Des Türkiſchen Geſandten Reſmi Ahmet Efendi Geſandtſchaftliche Berichte

von

ſeinen Geſandtſchaften

in Wien im Jahre 1757,

und

in Berlin im Jahre 1763.

Aus dem türkiſchen Originale überſetzt.

Mit erläuternden Anmerkungen.

Berlin und Stettin,

bey Friedrich Nicolai

1809.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Es beſteht am türkiſchen Hofe eine uralte, ſeit der erſten Gründung des osmaniſchen Reichs nie unterbrochene löbliche Gewohnheit, dergleichen ſich vielleicht an keinem der doch viel mehr kultivirten chriſtlichen Höfe findet. Es iſt nämlich zu Konſtantinopel ein Reichsgeſchichtſchreiber verordnet, welcher jährlich aus den Archiven, und folglich aus den ſicherſten Nachrichten, alles dasjenige zuſammen trägt, was das Jahr über vorgefallen iſt, ſowohl die häuslichen Begebenheiten des Hofes betreffend, als die politiſchen Angelegenheiten des Innern des Reichs, und die Verhandlungen mit auswärtigen Höfen. Geſetzt

auch, es würden irgendwo in der chriſtlichen Welt die Begebenheiten jedes Jahres am Ende deſſelben aus den Archiven kurz zuſammengefaßt aufgeſchrieben, (wie dieſes zur Zeit Friedrichs des Großen in Anſehung der Verhandlungen Preußens mit den auswärtigen Höfen geſchah,) ſo wären doch gewiß dergleichen Annalen bloß zum geheimen Gebrauch des Regenten und ſeiner Miniſter zuſammen getragen; nirgend aber werden dieſe Annalen unter öffentlicher Autorität öffentlich bekannt gemacht, ſo wie im türkiſchen Reiche. So wenig daſelbſt gedruckt wird, ſo ſind doch, ſeit der erſten Errichtung einer Buchdruckerey daſelbſt,*) die Annalen des osmaniſchen Reichs, obgleich

*) Die erſte Buchdruckerey in Konſtantinopel errichtete ungefähr im Jahre 1735 ein ungariſcher Renegat Ibrahim Efendi. Man findet im Hannöveriſchen Magazin (Jahrgang 1768. S. 1550 ff. aus Giörwell's Swenska Bibliothek) eine Nachricht von den in dieſer erſten Buchdruckerey gedruckten Büchern, worunter auch Naima, oder Geſchichte aller osmanniſchen Großherren befindlich iſt. Es hat damal 25 Piaſter gekoſtet.

obgleich zu verſchiedenen Zeiten, dennoch ununterbrochen gedruckt worden. Freylich nicht zu beſtimmten Zeiten, denn die Bekanntmachung hängt von der Erlaubniß und Verordnung des Großherrn ab. Sie gehen an, vom Jahre 1000 der Hedſchra (1591.) und ſind nun bis auf das Jahr 1774 wirklich gedruckt. Die neueſten zwei Foliobände dieſer Chronik, enthaltend die Jahre 1754 bis 1774, ſind gedruckt zu Skutari im Jahre 1804 auf Befehl des nachher unglücklich ermordeten Sultans **Selim**, welcher eine neue türkiſche Buchdruckerey errichten ließ. *) Der Titel lautet, deutſch überſetzt, folgendergeſtalt:

„Die Vortrefflichkeiten der Denkmäler und „die Wahrheiten der Kunden von Ahmed

gekoſtet. Desgleichen: Takrimen Tevarik, oder Geſchichte der Sultane, koſtete 5 Rthlr.

*) Man ſ. Murhard's Gemälde von Konſtantinopel. (1805. 8.) Th. 2. S. 266.

„Waſſif Efendi, Geſchichtſchreiber der „hohen ottomaniſchen Pforte, die ſtets mit „dem Segen des Ewigen verherrlicht wer„de, unter der Leitung des demüthigſten „Dieners ſeines Herrn des allmächtigen „Gottes, Abdorrahman, Moderris und „Vorſtehers der kaiſerlichen Druckerey, im „Monate Schaban des J. 1219. (d. h. „November 1804.)“

Die obigen Nachrichten habe ich der zu Halle herauskommenden allgemeinen Literaturzeitung zu danken, woſelbſt die eben gedachten beiden neueſten Bände der Jahrbücher des türkiſchen Hofes ausführlich recenſirt ſind. *) Ich fand in dieſer Recenſion, daß der türkiſche Chronikſchreiber den geſandtſchaftlichen Bericht, welchen der im Jahre 1763 zu Berlin angekommene Geſandte der Pforte Ahmed Efendi von ſeiner damaligen Geſandtſchaft ſeinem Hofe abgeſtattet hatte, für

*) Im Jahrg. 1806. Nr. 47, 48, 49, 74, 75, 76.

für gut gefunden habe, den Jahrbüchern des türkiſchen Reichs ausführlich einzuverleiben. Ich ward neugierig dieſen Bericht zu leſen, weil ich mich des Ahmet Efendi und mancher mit ihm vorgefallenen Geſchichte noch ſehr lebhaft erinnere. Ich erhielt darauf durch die Güte des Recenſenten, welcher viele Jahre in Konſtantinopel gelebt hat und der türkiſchen Sprache vollkommen kundig iſt, nicht nur den Bericht von der Geſandtſchaft zu Berlin, ſondern er fügte auch die Ueberſetzung des auch in dieſen Jahrbüchern enthaltenen Berichts hinzu, welchen eben dieſer Ahmed Efendi von ſeiner Geſandtſchaft in Wien im Jahr 1757 abgeſtattet hat. Dieſe beyde Berichte ſind es, welche ich hier den deutſchen Leſern vorlege.

Der Geſandte war ein bey der Pforte ſehr angeſehener Mann. In der Berliniſchen Zeitung (vom Jahr 1763, Nr. 143) findet man, daß ihm in ſeinem Kreditiv an den Preußiſchen Hof, folgender Titel beygelegt war:

„Resmi Chagi *) Ahmed, Rath von unſerm „Kaiſerl. Divan, Obereinnehmer der Ein„künfte von Aſien, und noch mehr erhaben „durch die Bedienung unſers Tedky oder „Nichangi.“ **)

Der Recenſent in der A. L. Z. hat ſchon bemerkt, daß der türkiſche Annaliſt, faſt alles was chriſtliche Nationen und europäiſche Mächte betrifft, mehr oder weniger ſchief, unrichtig, einſeitig und falſch vorſtellt, und ſo macht es denn freylich oft auch der Geſandte der Pforte in ſeinen beyden geſandtſchaftlichen Berichten. Indeß, wir wollen ja durch ihn Deutſchland und die chriſtlichen Staaten überhaupt nicht kennen lernen; hingegen wird es uns gewiß intereſſant ſeyn, zu ſehen, wie ein moslemiſcher Staats-

*) Chagi (ausgeſprochen wie Hadgi,) heißt der Pilger, und iſt ein Ehrennamen eines Moslem, der die Wallfahrt nach Mekka gemacht hat.

**) Niſchandſchi Baſchi. Der Großſiegelbewahrer, der das Siegel des Großherrn unter die Urkunden drückt.

Staatsmann die Gegenſtände in Deutſchland und in andern chriſtlichen Ländern ſich vorſtellte: ſelbſt die Originalität ſeiner orientaliſchen falſchen Anſichten kann uns gewiſſermaßen lehrreich ſeyn, und wenigſtens zuweilen etwas beluſtigen.

Es ſind unter beyden Berichten dreyerley erläuternde Anmerkungen zu finden. Der Ueberſetzer ſelbſt hat einige wenige Anmerkungen beygefügt: dieſe ſind mit Zahlen bezeichnet. Ich habe in mehreren Anmerkungen, ſo viel es mir möglich war, theils die Lage der Oerter durch welche Ahmed auf ſeiner Reiſe kam, nebſt einigen andern Gegenſtänden, zum beſſern Verſtändniß des Leſers kurz zu beſchreiben, theils denſelben auf einige osmaniſche Mißgriffe, welche zuweilen ſogar ein wenig in's Lächerliche fallen, aufmerkſam zu machen geſucht. Dieſe meine Anmerkungen ſind durch ** zu unterſcheiden. Für mehrere lehrreiche Anmerkungen, wodurch tür-

kiſche Wörter und Gewohnheiten erläutert werden, ſind die Leſer dem Königl. Preußiſchen Major Herrn Menû von Minutoli zu Berlin Dank ſchuldig, welcher ſie mir auf meine Bitte, in Geſellſchaft eines gelehrten Mannes der ſich lange im Oriente aufhielt, gütigſt mittheilte. Dieſe Anmerkungen ſind mit †† und am Ende jeder Anmerkung mit M. bezeichnet. Berlin den 17ten Chriſtmonats 1808.

Fr. Nicolai.

I.

Geſandtſchaftsbericht

des

im Jahre 1171 der Hedſchra (1757)

nach

Wien abgeſandten Bothſchafters

Resmi Ahmed Efendi.

I.

Geſandtſchaftsbericht

des

im Jahre 1171 der Hedſchra (1757.)

nach Wien abgeſandten Bothſchafters

Resmi Ahmed Efendi.

Donnerſtags den 20ſten dieſes Monats des tauſend hundert ein und ſiebenzigſten Jahrs *) brachen wir von Konſtantinopel auf, und kamen in acht Tagen nach Adrianopel. Dort paſſirten wir die Brücke von Muſtapha Paſcha und fanden hernach in Philopopolis, **) Sophia, ***) und Schehirkoi ****) Schnee und Regen, bis wir am acht und zwan=

*) Der Hedſchra.

**) Eine türkiſche Stadt in Rumelien, am Fluſſe Maritz.

***) Die Hauptſtadt in der türkiſchen Provinz Bulgarien, am Fluſſe Iſcha. Auf Bulgariſch wird ſie Triaditza genannt.

****) Eine Stadt in Bulgarien, am Fluße Niſſawa.

zwanzigſten Tage zu der Ueberfahrt des Fluſſes Morava *) gelangten. Hier iſt keine Brücke, ſondern man paſſirt denſelben mittelſt Plätten. **) Da der Fluß Eis trieb, und es nicht möglich war, überzufahren, ſo mußten wir vier Tage warten, und kamen gerade mit Verlauf der vierzig kälteſten Wintertage am vierzigſten Tage in Belgrad in den erſten Tagen des Dſchemaſi-ul-ewel ***) an. Hier verweilten wir dreyzehn Tage, während deren Verlauf unſere Ankunft durch die Kommandanten von Semlin und Peterwardein, dem in Eſſek ****) kommandirenden Generale, zu wiſſen gemacht ward.

---

*) Vermuthlich bey der türkiſchen Feſtung Niſſa in Servien.

**) Plätten ſind auf der Donau eigentlich kleine Schiffe, etwa 30 bis 36 Fuß lang, worauf Perſonen und Waaren den Fluß herab gebracht werden. Auch wird in Oeſtereich jedes kleine Schiff eine Plätte genannt, und eine Fähre heißt dort auch wohl eine Plätte, eigentlich aber eine Stockplätte oder Unterplätte.

***) Dieß iſt der fünfte Monat des türkiſchen Jahres. Bekanntlich rechnen die Moslemim nach Mondenjahren, von 354 Tagen. Die Zählung der Monate iſt nach des Muradgea d'Ohſſon Tableau de l'empire Othoman, (Paris 1887. gr. fol.) gemacht. Lüdeke, in ſeiner Beſchreibung des türkiſchen Reichs, (Leipzig, 1771, gr. 8.) weicht etwas davon ab.

****) Eſſek, eine öſtreichiſche Feſtung an der Drave. Daſelbſt hat der in Sklavonien kommandirende General ſeinen Sitz. An dieſer Stelle ſtand eine römiſche Stadt Murſia oder Murſium, welche Kaiſer Hadrian im 2ten Jahrhundert nach Chriſt. Geburt erbauet hatte. Dieſe von den Gelehrten lange gehegte

ward. Der von Wien aus uns entgegen geſchickte Dollmetſcher und Reiſekommiſſar kamen nach Belgrad, und bewillkommten uns mit freundlichen Ausdrücken über die Freude unſerer Ankunft. Da es des Eiſes wegen nicht möglich war, in dem gewöhnlichen, zur Ueberfahrt beſtimmten Fahrzeuge überzuſetzen, und die Save *) halb gefroren war, ſo ward in Gegenwart Sr. Excellenz des Gouverneurs von Belgrad des hochgeehrteſten Herrn Weſſirs Ibrahim Paſcha die Verabredung getroffen, daß man für einen kleinen Nachen den Weg öffnen, und daß der funfzehnte des Monats Dſchemaſi-ul-ewel zur Ueberfahrt beſtimmt ſeyn werde. Nachdem man ſich hiezu von beiden Seiten verſtanden hatte, ſo begann man das Eis zu brechen, und in der Mitte des Fluſſes ward ein Zeichen ausgeſteckt. Der Kommandant von Semlin, begleitet von dem zu unſerer Bewillkommung uns entgegen geſendeten Dollmetſcher, kam in einem zierlich geſchmückten Nachen, bis zum Zeichen. Wir hatten uns mit dem gewöhnlichen feyerlichen Aufzuge an das Ufer der Save begeben, und fuhren vom Defterdar**) der Feſtung, begleitet, in

gehegte Muthmaßung ward durch eine im Jahre 1784 zu Eſſek ausgegrabene römiſche Inſchrift beſtätigt. Man ſ. Büſching's wöchentliche Nachrichten, 1785, S. 33.

*) Wenn man von Belgrad ins Oeſtereichſche kommen will, muß der Fluß die Sau oder Save paſſirt werden, welche hier die Gränze des öſtereichiſchen und türkiſchen Gebiets macht.

**) Defterdar, ein Schatzmeiſter oder Zahlungsbeamter.

in dem für uns beſtimmten Kahn bis zum ausgeſteckten Zeichen. Dort wurden wir vom Defterdar mit ſechzig Perſonen unſers Gefolges dem Kommandanten von Semlin übergeben, der dagegen den nach alter Gewohnheit üblichen Revers ausſtellte. Auf dem jenſeitigen Ufer der Save waren für uns und unſer Gefolge Kutſchen und Wagen bereitet, und zwey Fähnlein Fußvolks ſtanden unter Waffen.

Nach Begrüßung mit Kanonenſchüſſen beſtiegen wir die Wagen, und nahmen in der zwey Stunden entlegenen Stadt Semlin, *) das für uns beſtimmte Quartier ein. Nachdem wir dort ſieben Tage ausgeruht, und die nöthigen Vorbereitungen zur Fortſetzung unſerer Reiſe getroffen hatten, traten wir dieſelbe in Begleitung zweyer Dollmetſcher, zweyer Reiſekommiſſarien, eines Arztes, und eines Hauptmanns mit ſechzig Soldaten an. Mit Abreichung der reichlichſten Diäten, und Erweiſung der größten Ehren wurden wir von Stadt zu Stadt des Tages nicht mehr als drei bis fünf Stunden fortgeſchafft.

Von drey Tagen war einer Raſttag, und ſo kamen wir am zehnten in Eſſek an. Dieſe Stadt liegt zwey Stunden oberhalb des Einfluſſes der Drau in die Donau, und iſt eine ungemein ſtarke Feſtung. Gegenüber und auf dem Ufer des Fluſſes liegt eine kleine Befeſtigung, welche die Schanze genannt

*) Der Marktflecken Semlin in Syrmien iſt bekanntlich der erſte öſtreichiſche Gränzplatz am rechten Ufer der Donau, ſo wie Belgrad die letzte türkiſche Gränzſtadt iſt. Der Fluß Save fließt zwiſchen beiden Oertern.

nannt wird. Von hier bis an die Bosniſche Gränze ſind beyläufig zwanzig Stunden, und gegen Oſten und Weſten dehnen ſich anſehnliche Vorſtädte aus. Den Fluß paſſirt man auf Plätten und Flößen; weil aber das Ufer auf der andern Seite äußerſt moraſtig iſt, ſo iſt hier eine Brücke, welche über eine Stunde lang iſt. Von Eſſek gelangten wir in zehn Tagen nach Stuhlweiſſenburg, einer alten an der Weſtſeite eines großen Sees in moraſtiger Umgebung gelegenen Feſtung. Von hier erreichten wir in acht Tagen Raab, eine am Zuſammenfluß der Raab und der Leitha *) nahe der Donau gelegene mit zahlreichen Inſeln und Bollwerken umgebene Feſtung. Von hier machten wir ſechs Tage bis nach Altenburg **), eine an einem Fluſſe gelegene mit Bollwerken aus Erde umgebene Stadt, wo ſchöne Königliche Mühlen und Kornmagazine ſind. Dieſer Fluß (die Leitha) macht die Gränze zwiſchen Ungarn und Oeſtreich. Von hier kamen wir in vier Tagen nach dem Marktflecken Schwechat, der nur zwey Stunden von Wien entfernt liegt, und als eine Vorſtadt derſelben betrachtet werden kann, am erſten Tage des Monats Redſcheb. ***)

Hier hielten wir uns drey Tage auf, und trafen mit dem Hofdollmetſcher, der von des Kaiſers Seite, um uns zu begrüßen,

*) Am Zuſammenfluß der Raab und der Rabnitz.

**) Ungariſch-Altenburg, liegt an der Leitha, da wo dieſer Fluß in die Donau fällt.

***) Der ſiebente Monat der Türken.

grüßen, gekommen war, über die Formalität unſers Einzuges Richtigkeit. Am dritten des Monats Redſcheb brachen wir mit feyerlichen Pomp von Schwechat auf. An der Brücke vor den Thoren Wiens bewillkommte uns von Seiten des Kaiſers ein Hofſecretair und der Hofdollmetſcher mit einer Escadron Cavallerie. So zogen wir im feyerlichem Zuge durch die Stadt, in die auf der nördlichen Seite der Stadt gelegene Inſel und Vorſtadt Leopoldſtadt, wo wegen der Nähe ſowohl der Stadt als der Donau von jeher für die (türkiſchen) Geſandten Quartiere bereitet worden.

Unſere Ankunft fiel in die erſten Tage des Frühlings, zur Zeit, wo ſich eben der König von Preußen mit voller Macht rüſtete, der Königinn ihr köſtlichſtes Kleinod, das Königreich Böhmen zu entreißen. Es war gerade die Zeit, wo die Truppen von Wien ausmarſchirten; weil man ſich diesmal aber ſehr fürchtete, der König möchte bis vor die Thore Wiens kommen, ſo wollte man außer den Kriegsrüſtungen auch von Heiligen und Gnadenbildern 1) Beyſtand erflehen. Alle Tage wurden in den Kirchen, von deren Bildern man ſich die meiſte Erhörung verſprach, feyerliche Bittgänge angeſtellt, und um die Niederlage und Vernichtung des Königs von Preußen Gebete gehalten. Man gab uns zu verſtehen, daß dies nicht die Zeit ſey, um unſer Beglaubigungs-

1) Hier ſtehen im türkiſchen: Lat und Menat die Namen, zweyer Indiſchen Idole als eine allgemeine Benennung von Bildern. Anmerk. des Ueberſetzers.

bigungsſchreiben zu übergeben, und ſchob unſere Audienz bis auf den erſten Schaban *) auf.

An dieſem Tage ſchickte uns der Reichsvicekanzler einen Einlader mit ſeinem eigenen ſechsſpännigen Wagen, und ein Fähnlein Kriegsvolk, wie auch ſechs geſattelte Pferde für die vornehmſten Perſonen unſers Gefolges. Zur beſtimmten Stunde beſtiegen wir den Staatswagen, und fuhren nach des Reichsvicekanzlers Wohnung. Sowohl bey dem Abſteigſteine als bei der Stiege kamen die uns zu empfangen beſtimmten Herrn uns entgegen, und führten uns in das mit Herrn und Frauen angefüllte Gemach des Reichsvicekanzlers. Sobald er uns ſah, erhob er ſich von dem Seſſel, worauf er ſaß, und wies uns auf den für uns beſtimmten Stuhl hin; uns niederzuſetzen. Nach den gewöhnlichen diplomatiſchen und freundſchaftlichen Reden und Gegenreden wurden Früchte und Zuckerwerk, Kaffee und Sorbet herumgegeben; Ich übergab das hohe Schreiben Seiner Durchlaucht des Großveſſirs, †) unſers gnädigen Herrn; und nachdem der

*) Der achte Monat der Türken. Es ward alſo die Audienz beynahe Einen Monat lang verſchoben. Ob bloß wegen der Kriegesgebete und Prozeſſionen, wie Ahmed Efendi meynt, mag wohl dahin geſtellt bleiben.

†) Großveſſir — (türkiſch: Veſſie-Azem, Sade-azem, oder Said Devlat.) Iſt der Stadthalter des Großherrn, der Reichsvikarius und bekleidet die höchſte Würde im Staate. Er hat das Recht über Leben und Tod, jedoch mit Ausnahme der Paſcha's, die nur durch den Großherrn zum Tode verurtheilt werden können. Bey ſeiner Ernennung wird ihm das

Tag feſtgeſetzt worden war, an dem ich dem Kaiſer das Allerhöchſte Beglaubigungsſchreiben überreichen würde, kehrten wir auf dieſelbe Weiſe nach Hauſe zurück. Drey Tage hernach kam auch ein Einlader von Seiten des Staatskanzlers der Kaiſerinn Königinn, bey dem auf dieſelbe Weiſe ein freundſchaftlicher Beſuch abgeſtattet, und ihn das hohe Schreiben unſers gnädigen Herrn, des Großveſſirs überreicht ward.

Am zehnten Schaban kam von Seiten des Kaiſers mit einem ſeiner ſechsſpännigen Wagen ein Ceremonienmeiſter und andere zu unſere Begleitung beſtimmte Perſonen; dergleichen fanden ſich auch in der kaiſerlichen Burg beym Abſteigeſteine. Dort trat uns ein Ceremonienmeiſter vor, und geleitete uns in ein dem Audienzſaale nahe gelegenes Zimmer. Dann kam der Oberſtkämmerer, öffnete die Thüre des Audienzſaales, und ließ uns mit ſieben Perſonen unſers Gefolges hineintreten, das kaiſerliche Beglaubigungsſchreiben ward vom Geſandtſchaftsſecretar vorgetragen; der Audienzſaal war ganz mit Herren und Frauen angefüllt. Auf einer Einen Fuß hohen und beyläufig fünf Ellen in's Gevierte ausgedehnten mit einem perſiſchen Teppich bedeckten Eſtrade

(Soffa)

---

das Reichsſiegel als Merkmal ſeiner Würde übergeben, welches ihm aber bey ſeiner Abdankung durch den Tſaouch-Bachy abgenommen wird. — Veſſir iſt aus dem Arabiſchen entlehnt, und heißt wörtlich: ein Laſtträger. Die Araber nannten ihren erſten Staatsdiener ſo, um hierdurch die Laſt ſeines Amtes zu bezeichnen. M. — Beynahe eben ſo nennen die Europäer,] die vornehmſten Geſchäftsleute des Staats, Miniſter, d. h. Diener, nämlich Diener des Staats. N.

(Soffa) ſtand der Kaiſer in ſchwarzen Sammet gekleidet, und von Demanten funkelnd neben einen mit Goldſtoff überzogenen Stuhl. Wir traten zu dieſer Eſtrade hinzu, und ſagten: dies iſt das Schreiben, womit Allerhöchſt Seine Majeſtät, der jezt den hohen osmaniſchen Thron zierende Padiſcha †) die Zuflucht der Welt, unſer allerglorreichſter, Allermächtigſter und Allergnädigſter Herr, Euch ſeinen Freund von ſeiner Allerhöchſten Thronbeſteigung verſtändigt. Auf den Wink des Kaiſers legten wir das kaiſerliche Beglaubigungsſchreiben auf einen nächſt ihm vorbereiteten Tiſch, und der Dollmetſcher überſezte den Sinn unſerer Anrede.

Der Kaiſer gab dem ihm zur Seite ſtehenden Kanzler den Wink zu antworten, und dieſer ſagte dem Dollmetſcher: daß der Kaiſer ſowohl über die Allerhöchſte Thronbeſteigung, als über die Abſendung einer Geſandtſchaft mit dieſer Verſtändigung über alle Maaßen erfreut ſey, und Allerhöchſt Seine Majeſtät zum Regierungsantritt das beſte Glück wünſche. Der Dollmetſcher überſezte den Sinn davon für uns, und ſo kehrten wir zurück. Drey Tage hernach überreichten wir auch mit denſelben Ceremonien das Kaiſerliche Beglaubigungsſchreiben an die Kaiſerin Königinn, und hatten hiemit unſern Geſandtſchaftsauftrag vollzogen.

An den Tagen der Beſuche bey dem Reichsvicekanzler und Staatskanzler und der Audienz bey'm Kaiſer und der Kai-

†) Einer der alles Uebel vertreibt, ein Kaiſer, König. Die Türken ſollen dieſen Titel den Königen von Frankreich ſonſt vorzugsweiſe gegeben haben. M.

ſerinn bewirthete man uns in unſerem eigenen Hauſe mit einem durch unſere eigenen Köche zubereitetem Gaſtmahl, wozu dann ſowohl die Staatsreferendare als auch die vornehmſten Hofbeamten kamen, ihre Speiſen aßen, und auch von den unſrigen koſteten. Hierauf ruhten wir in unſrer Wohnung aus, und man gab uns eine Ehrenwache von ſechszig Mann Soldaten und einem Kapitain, welche alle vier Tage abgelöſet wurden. Ein Staatswagen ward uns täglich in's Haus geſchickt, um uns deſſen zum Spazierenfahren zu bedienen, und man that alles mögliche, um ſich uns gefällig zu erzeigen. Während der vier Monate unſers Aufenthalts hörten die Truppenmärſche gegen Preußen nicht auf; in allen Vorſtädten wurden Truppen einquartiert, und in der Stadt Proviant angehäuft, aus Beſorgniß, daß der König von Preußen nach Wien kommen möge.

Hierdurch wurden wir auf der einen Seite in Unruhe, und auf der andern durch die verlangte Annäherung an die hohe Pforte in Verlegenheit *) geſetzt, und wie wohl wir uns

*) Es ſcheint beynahe, der gute Ahmed Efendi ſelbſt habe im Ernſte gefürchtet, die Preußiſchen Truppen möchten damal bis nach Wien kommen. Um ſich die Verlegenheit zu erklären, deren er erwähnt, muß man ſich erinnern, daß Preußiſcher Seits der Herr v. Rexin im Auguſt 1756 zum zweytenmal war nach Konſtantinopel geſendet worden, wo er eben damal, nach vielen Schwierigkeiten als Geſandter war anerkannt worden. Ahmed Efendi mochte wohl nicht genau unterrichtet worden ſeyn, in wiefern dieß etwa eine genauere Verbindung der Pforte mit Preußen zur Folge haben könnte, und wie er ſich alſo in Abſicht der Oeſtreichſcherſeits verlangten

uns längere Zeit hätten aufhalten können, ſo ſchützten wir dennoch einige gute Vorwände vor, und baten um die Erlaubniß zur Abreiſe, welche uns auch nach einigem Zögern ertheilt ward.

Während man ſieben große Schiffe fertig machte, uns auf der Donau hinabzuführen, verfügten wir uns wieder mit dem gewöhnlichen Aufzuge zum Kaiſer und zur Kaiſerinn, um die Antworten auf die Allerhöchſten Schreiben zu übernehmen. Wir äußrrten in unſerer Anrede das Verlangen, jetzt nach vollbrachter Geſandtſchaft nach Hauſe zu kehren, und der Kaiſer antwortete uns wieder, durch den Kanal des Kanzlers und des Hofdollmetſchers, daß er mit unſerer Geſandtſchaft und mit unſerm Benehmen vollkommen zufrieden ſey, und uns erſuche, daß wir, wenn wir ſo glücklich ſeyn würden, unſere Stirn, in den Staub der Schwelle der hohen Pforte niederzudrücken, dieſelbe von ſeinem aufrichtigen Verlangen, Freundſchaft und gutes Vernehmen zu unterhalten, verſtändigen mögten, worauf das in dieſem Sinne abgefaßte Schreiben, uns durch den Kanzler eingehändigt ward. Drey Tage hernach übernahmen wir mit denſelben Feyerlichkeiten, das Antwortſchreiben der Kaiſerinn Königinn. Der Reichsvicekanzler und Staatskanzler ließen uns wie das erſte Mal zu ſich bitten, und übergaben uns ſammt ihren Schreiben, theils von Seiten des Kaiſers und der Kaiſerinn, theils von ihrer eigenen Seite, einige Geſchenke, welche in einer goldenen Kette, und in Silbergeſchirr beſtanden.

---

langten Annäherung an die Pforte verhalten ſollte. Daher kam ſeine Verlegenheit.

Nachdem auf dieſe Weiſe unſere Geſchäfte vollendet waren, ſchifften wir uns am 25ſten des Schewals *) mit unſerem Reiſekommiſſar, Dollmetſcher und der begleitenden Mannſchaft ein, um in fünf und zwanzig Tagen in Belgrad anzulangen. Wir fuhren bey Haimburg und bey Presburg wo die Ungariſche Krone aufbewahrt wird, vorbey, und kamen in fünf Tagen in der Feſtung Komorn an.

Dieſe Feſtung liegt auf der öſtlichen Seite der Inſel Schütt, von der Donau und von der Neutra **) umfloſſen; ein hohes feſtes Schloß mit doppelten breiten tiefen Gräben, welche von der Donau gefüllt ſind. Zwey Tage hernach fuhren wir bey der berühmten Feſtung Gran vorbey. Gran iſt eine kleine auf einer Anhöhe gelegene Feſtung. Die untere an der Donau gelegene Stadt iſt auch mit Mauern umgeben, und von zweyen Seiten mit großen Vorſtädten verſehn. Wir fuhren manche Gärten und Dörfer vorbey, und kamen am achten Tage unſerer Abreiſe aus Wien in Ofen an.

Ofen iſt eine am Ufer der Donau auf einen ſteilen Felſen von Süden gegen Norden ausgedehnte länglichte Feſtung. Man verwendet jeżt aber nicht viel auf die Befeſtigung, und ſie hat ganz ihre alte Geſtalt behalten. Auf der Südſeite hat die Königinn ein großes neues Gebäude aufzufüh-

ren

*) Des zehnten türkiſchen Monats.

**) Eigentlich von der Waag, in welche die Neutra fließt ehe ſie Komorn erreicht.

ren begonnen, für ihren zum König von Ungarn beſtimmten Sohn Joſeph, *) deſſen Bau, durch die Kriegsvorfälle mit Preußen unterbrochen, noch nicht zu Ende gebracht worden iſt. Die Feſtung hat am Ufer der Donau eine wohlgebaute, eine halbe Stunde lange Vorſtadt, in der ſich ſchöne warme Bäder befinden.

Gegenüber von Ofen liegt die Stadt Peſth, ehemals mit Mauern und Bollwerken befeſtigt, die jetzt ganz in Verfall gerathen ſind.

Wir hielten uns in Ofen ein Paar Tage auf, und fuhren dann zwiſchen Märkten und Dörfern in zwey und zwanzig Tagen nach Peterwardein. **) Die urſprüngliche Feſtung liegt auf einem Thonfelſen; jetzt beſteht aber die eigentliche Feſtung aus der untern Stadt, welche mit dem Donauufer in Verbindung geſetzt mit vielen Bollwerken und Gräben befeſtigt iſt; gegenüber hat man angefangen eine Schanze zu erbauen. Es iſt ein ſehr bevölkerter und wohlbefeſtigter Ort. Nach fünf Tagen langten wir in Semlin an, wo nachdem Se. Excellenz der Herr Gouverneur von

*) Das Schloß. Nachher iſt im Jahr 1777 die Univerſität, (welche ehedem in Tyrnau war,) dahin verlegt worden, daher auch eine Sternwarte daſelbſt erbauet worden iſt.

**) Peterwardein liegt am rechten Ufer der Donau in Slavonien. Gegenüber am linken Ufer in der Bodroger Geſpannſchaft die Ungariſche Freyſtadt Neuſatz. Sie war ehemal nur eine zu Peterwardein gehörige Schanze, und bekam im Jahr 1751 Stadtrecht.

Belgrad, der Hochgeehrte Herr Haſſan Paſcha, von unſerer Ankunft verſtändigt worden war, das Nöthige zu unſerer Ueberfahrt nach Belgrad am letzten Zilkade *) eingeleitet ward. Man bereitete zu dieſem Ende einen auf der einen Seite grün auf der andern ſchwarz gefärbten Floß vor, welcher in der Mitte der Sava, vor Anker lag. Von dem Dollmetſcher und dem Kommandanten von Semlin begleitet, beſtiegen wir einen Nachen, während auf der andern Seite der Defterdar von Belgrad ſich in ein ſchön ausgeſchmücktes Fahrzeug einſchiffte. So kam man von beyden Seiten zugleich bey dem erwähnten Floſſe an, wo nach den gewöhnlichen Begrüßungen und Höflichkeitsbezeugungen mit Kaffee und Sorbet, der Kommandant von Semlin uns dem Defterdar übergab, und mit häufigen Verſicherungen der Zufriedenheit mit unſerer Geſandtſchaft den bey unſerer Herüberkunft ausgeſtellten Revers zurücknahm.

In Belgrad ruhten wir ein paar Tage aus, und reiſeten am erſten Silhidſche **) in den Donauſchiffen, in denen wir gekommen waren, nach Rusdſchuk ab. In der Frühe kamen wir bey Heßardſchik ***) vorbey, und die Nacht legten wir zu Semmendra ****) bey. Wiewohl dieſe Feſtung

*) Der eilfte Monat des türkiſchen Jahres.

**) Der zwölfte Monat der Türken.

***) Ein türkiſches Dorf.

****) Der urſprüngliche Namen dieſer jetzt türkiſchen in Servien gelegenen Feſtung war Sandrew (Sanct Andrew,) vom Heil. Andreas.

Feſtung wenigſtens ſchon ſeit vierhundert Jahren erbaut iſt, ſo ſind doch die Mauern und Bollwerke alle in gutem Zuſtande erhalten. Sie hat beyläufig dreyßig Thürme, von Größe und Anſehen wie Konſtantinopels Thürme; ein doppeltes mit Gräben wohlbefeſtigtes Schloß, und iſt unſtreitig von allen Feſtungen, die wir am Ufer der Donau geſehen haben, die ſchönſte *) und anſehnlichſte. In dem Innern der Feſtung ſind alte Moſcheen und Bäder; allein da die letztern Eroberer in der Abſicht, die Ungläubigen auf immer von der Bewohnung dieſes Platzes auszuſchließen, die Brücken und Thore, und alles Holz von den Thürmen und Gebäuden, bis auf die Mauren verbrannt haben, ſo hörte die Feſtung auf, bewohnt zu ſeyn. Da im Winter der Grund ſehr moraſtig, und es alsdann ſehr ſchwer iſt, ohne Brücke durch den Koth hineinzukommen; ſo bewohnen die Officiere und die Beſatzung gar nicht mehr das Schloß, ſondern haben ſich außerhalb Wohnplätze bereitet. Weil ſich in der Nähe herum keine andere Feſtung befindet, ſo flüchten ſich im Nothfalle die Einwohner von Hißardſchick, Kalar und Haſſanpaſcha-Palanka †) hieher, und wir wiſſen von einigen dortigen einſichtsvollen Bewohnern, mit denen wir uns hierüber beſprachen, daß es wenige

*) Dies urtheilt das türkiſche Vorurtheil; denn nach Ahmed's eigenem Berichte, war dort alles ſehr vernachläßigt.

†) Palanka, bedeutet eine Schanze oder eine kleine Feſtung, Haſſan-Paſcha-Palanka, heißt daher die Schanze des Haſſan Paſcha. M.

wenige Mühe und vielen Nutzen ſchaffen würde, die Brücken und Thore und das Holzwerk herzuſtellen.

Von hier paſſirten wir die Palanken Ihram und Gögerdſchinlik, den Wirbel *) von Adakaleſi (Inſelſchloß) Fethislam und Widin; **) wir ſahen die Städte Crajowa ***) Nikopoli ****) und Siſtowe, *****), und kamen am zehnten Tage in Rusdſchuk ******) an, wo wir das Bairams-

*) Dies iſt ohnfehlbar das ſogenannte eiſerne Thor eine durch viele in der Donau befindliche Klippen gefährliche Durchfahrt gemeint. Eine ſchlechte Abbildung davon findet ſich in Kleemann's Reiſen auf der Donau (Prag, 1783, 8.) S. 32.

**) Eine türkiſche Feſtung in Bulgarien. Sie iſt in neuerer Zeit durch Paswan-Oglu ſehr bekannt geworden.

***) Ein Städtchen in Bulgarien, dicht an der Donau. Es iſt nicht mit der Stadt Krajowa in der Wallachey zu verwechſeln.

****) Eine offene aber groſe türkiſche Stadt in Bulgarien, da, wo die Oßma ſich in die Donau ergießt.

*****) Szeſtowo, Schiſtab, eine türkiſche Stadt in Bulgarien. Daſelbſt ward den 4ten Auguſt 1790 ein Frieden zwiſchen Oeſtreich und der Pforte geſchloſſen.

******) Rusdſchuk, (auch Orosdſchuk) eine groſe türkiſche Handelsſtadt, wo auch Manufakturen ſind, von Saffian, ſchlechten wollenen Zeugen, u. ſ. w. Hier verlaſſen gewöhnlich diejenigen, welche auf der Donau nach Konſtantinopel ꝛc. reiſen, die Waſſerfahrt, und reiſen zu Lande weiter.

Bairamsfeſt feyerten. Am vierzehnten des Monats Silhidſche nahmen wir in Rusdſchuck Poſtpferde *) und kamen endlich über Hrasgrad, Sciumna **) Karnaba, Zampoli, Cirkliſia, Burgoſſa, Tſchorlu, ***) Silivrea, ****) am letzten Silhidſche, *****) glücklich wieder in Konſtantinopel an.

Um-

*) Man darf ſich hierbey keine Poſtexpedition, ſo wie in den Europäiſchen chriſtlichen Ländern vorſtellen. Geſandten und anderen vornehmen Leuten wird ein Manſil Teskire oder Vorſpannpaß ertheilt, vermöge deſſen ſie an allen Orten, zuweilen ſogar unentgeldlich, müſſen fortgeſchafft werden.

**) Dörfer und Flecken in Bulgarien.

***) Oerter in Rumelien. Cirkliſia, (auch Kirke Ekleſie genannt) iſt eine unbedeutende Stadt.

****) Eine Stadt nebſt Hafen am Mare di Marmora, ungefähr fünf Meilen von Konſtantinopel.

*****) Alſo hatte die Reiſe von Belgrad gerade einen Monat gedauert, und endigte ſich mit Ende des türkiſchen Jahres.

Umſtändlichere Nachricht von den deutſchen Landen.

Da eine genaue Kenntniß der durchreiſeten Länder gewöhnlich für einen der vorzüglichſten Vortheile einer Geſandtſchaft angeſehen wird, ſo wagt man, ſich hier in eine nähere Beſchreibung der deutſchen Länder und Sitten einzulaſſen.

Deutſchland iſt in neun Königreiche und drei oder vier Herzogthümer getheilt, deren jedes für ſich einen unabhängigen und durch Erbfolge unumſchränkt beherrſchten Staat bildet. Dieſe neun Könige heißen Electoren, das iſt ſo viel als Wahlherren, weil ſie einen aus ihrer Mitte zum Kaiſer wählen. Dieſe Wahl iſt eines der erſten Grundgeſetze des deutſchen Reichs. Dem erwählten Kaiſer leiſten ſie in allen ihrer Verfaſſung entſprechenden Dingen, Gehorſam, und verbinden ſich in allen Fällen, welche dieſen unter den Namen des Reichs, bekannten Staatenbund betreffen, ihn nach ihrem Vermögen mit Truppen zu unterſtützen.

Von den Einkünften erhält der Kaiſer gar nichts als zwey Falken, wie dieſes unter ihnen männiglich bekannt iſt.*)

Drey

*) Seltſam genug! Niemal hat ein deutſcher Kaiſer Falken bekommen. Zwar waren die Einkünfte eines deutſchen Kaiſers, als Kaiſer nur unbeträchtlich. Sie beſtanden, nach dem Ableben Kaſer Franz I. 1) Aus den jährlichen Steuern der Reichsſtädte, betragend 10,784 Fl. 32 Kreuzer, und 2) Aus dem Opferpfennig der Juden. Aber der größte Theil der Juden hatte ſich ſeit langer Zeit entzogen, dem Kaiſer etwas zu zahlen; bloß die Juden zu Worms zahlten jährlich

100

Drey von dieſen Elektoren ſind geiſtliche, die andern weltliche Fürſten. Die Länder der erſten liegen am Rhein und heißen Mainz, Cölln und Trier; das vierte Electorat Böhmen iſt im Beſitze der jetzigen römiſchen Kaiſerinn, Ungariſchen Königinn, und Erzherzoginn von Oeſtreich, Maria Thereſia. Das fünfte Electorat iſt Bayern. Als Kaiſer Karl der Sechſte, der Belgrad im letzten Frieden der hohen Pforte zurückgeſtellt, geſtorben war, ſo achtete man, weil kein männlicher Erbe vorhanden war, nicht auf ſeine Tochter Maria Thereſia, wie

100 Fl. und die Juden zu Frankfurt am Main 3000 Fl. Alſo konnten ſämmtliche Einkünfte des mächtigen deutſchen Kaiſers, als Kaiſer, nur auf 13,884 Fl. 32 Kr. gerechnet werden. Was die Falken betrift, ſo ſcheint dieſes Wort in der Handſchrift ſehr deutlich zu ſtehen. Perſonen, welche der türkiſchen Sprache genugſam kundig ſind, haben ſich auch auf kein türkiſches Wort beſinnen können, welche eine Zählungsart (wie z. B. Beutel) anzeigte, und hier gemeint ſeyn könnte. Man muß alſo annehmen: Ahmed habe unter vielen andern Unwahrheiten ſich auch aufbürden laſſen, ein deutſcher Kaiſer habe jährlich zur Huldigung, Falken empfangen. Der König von Dännemark pflegte jährlich den ehemaligen Königen von Frankreich nordiſche Falken zu ſchicken, aber nicht als eine Huldigung, ſondern als ein freundſchaftliches Geſchenk. Es iſt möglich, daß an den Hof zu Wien, wo unter Karl VI. die Reigerbeize geliebt ward, ähnliche Geſchenke kamen, welche Ahmed für etwas dem deutſchen Kaiſer gebührendes angeſehen hat. Er hat vielleicht gehört, daß ehemal der Großmeiſter von Malta dem Könige beider Sicilien jährlich einen Falken, ſo wie dieſer König dem Papſte einen weißen Zelter; als ein Zeichen der erkannten Lehnsoberherrſchaft überreichen ließen.

wie wohl die Kaiſerwürde ſeit ſehr langen Zeiten in dem öſtreichiſchen Hauſe erblich *) geweſen war. Während nun alle um die Kaiſerwürde ſich bewarben, **) trat der Bayerfürſt, der die Nichte Kaiſer Karl des Sechſten zur Gemahlin hatte, mit dem Anſpruche auf, daß ihm vor Allen die Kaiſerwürde gebühre; begehrte Hülfe vom König von Frankreich, und nahm den Kaiſertitel an, indem er zugleich von wegen der Verwandtſchaft durch ſeine Gemahlin auf die Königreiche von Ungarn und Böhmen Anſpruch machte. Da er bald hernach ſtarb, ward die Kaiſerwürde auf Franziscus, den Gemahl Maria Thereſia's, der König von Toskana war, übertragen.

Das ſechſte Electorat iſt Sachſen, deſſen König Auguſtus zugleich König von Polen iſt, und das ſeit ein Paar Jahren durch Preußens Einfälle gänzlich verwüſtet und verheert worden.

Siebentes: Preußen, im Beſitze von Brandenburg, iſt der Name eines Schloſſes, und ward durch Veränderung der Ausſprache jetzt gewöhnlich Grandabur (oder gar Trantabol) genannt. ***) Der jetzt herrſchende König iſt Friedrich

*) Bekanntlich war die Kaiſerwürde nicht erblich, obgleich ſeit Jahrhunderten aus dem Hauſe Oeſtreich die Kaiſer waren gewählt worden.

**) Es bewarb ſich außer dem Kurfürſten von Bayern niemand um die Kaiſerwürde, als Franz von Lothringen, der Gemal der verewigten Maria Thereſia.

***) Dieſe türkiſche Verſammelung der Begriffe und Benennungen, iſt original-komiſch. Preußen, der Name eines Schloſſes

Friedrich, der in der Abſicht Kaiſer zu werden, ſich um Marien Thereſia's Hand bewarb. *) Allein unter dem Vorwande, daß er ein Lutheraner ſey, **) ward er verworfen, und von Karl dem Sechſten als Eidam nicht angenommen, der ſeine Tochter ſeinem Zöglinge Franciskus vermählte, von wo ſich die unverſöhnliche Feindſchaft Brandenburg's herſchreibt. Der König ſuchte alle mögliche Gelegenheit die Länder Maria Thereſia's mit Krieg zu überziehen und zu verwüſten, und wiewohl einigemal Frieden zwiſchen ihnen geſchloſſen ward, ſo hielt denſelben doch der König nicht, ſondern ſchwingt ſich nun auf den Fittigen ſeines Glaubensgenoſſen des Königs von England zur Hoffnung der römiſchen Kaiſerwürde auf, und hat zur Erreichung dieſes Zwecks ***) ein vollkommen ausgerüſtetes Heer geſammlet, wie dies allgemein bekannt iſt.

Außer-

Schloſſes, im Beſitze von Brandenburg, welches Grandabur ausgeſprochen wird? doch wohl nur von den Türken!

*) Friedrich hat nie Kaiſer werden wollen. Daß er ſich um die Hand Marien Thereſiens beworben hätte, iſt ein längſt widerlegtes Mährchen. Auch wäre er ja, bloß durch eine ſolche Vermählung nicht deutſcher Kaiſer geworden.

**) Bekanntlich iſt das Haus Brandenburg reformirt.

***) Friedrich II. hat nie an die Erlangung der deutſchen Kaiſerwürde gedacht, auch war dieſe bloß durch ein ausgerüſtetes Heer nicht zu erlangen. Im Jahr 1757, da Ahmed in Wien war, war ja auch der Kaiſerthron nicht erledigt.

Außerdem daß Maria Thereſia ſchon, durch ihr Geſchlecht nicht zu kriegeriſchen Unternehmungen beſtimmt iſt, ſo iſt ſie auch vielmehr darauf bedacht, Tag und Nacht mit Franciskus, (von dem ſie bis jetzt ſchon dreyzehn Kinder hat) angenehm zuſammen zu leben, und ihre Kinder ohne viele Schwierigkeiten, mit den Ländern die ſie noch beſitzt, zu verſorgen.

Auf dieſe Weiſe iſt ihr nichts als Böhmen und Oeſtreich geblieben, *) wovon das erſte durch die beſtändigen Einfälle des Königs von Preußen ſeit einigen Jahren ganz verwüſtet, und um vieles geſunken iſt. Da ſie keine aufgehäuften Schätze hat, iſt ſie genöthigt, in Kriegsnoth von den benachbarten Königen, von den Reichen und Kirchen ihres Landes Darlehen aufzunehmen. Hiedurch in große Schuldenlaſt **) verſunken, hat ſie ihren Beamten theils die Beſol-

*) Auch Mähren war keinesweges erobert und nebſt Ungarn beſaß ja noch das Haus Oeſtreich unverändert die ſchönen italiäniſchen Länder nebſt den Niederlanden. Ueberhaupt, wenn man hier ſiehet, welche verkehrte Begriffe ein Geſandter der Pforte von der damaligen Lage und den damaligen Abſichten des Oeſtreichiſchen Hofes hatte, mit welchem das osmaniſche Reich in unmittelbarer Berührung ſtehet, ſo iſt leicht zu beurtheilen, wie wenig man daſelbſt die weiter entlegenen europäiſchen Staaten richtig kannte und beurtheilte.

**) Die Staatsſchulden des Hauſes Oeſtrich nahmen ſchon viel früher im erſten Drittel des ſiebenzehnten Jahrhunderts ihren Anfang.

Beſoldungen herabgeſetzt, theils zu andern Mitteln ihre Zuflucht genommen, wie uns dieſe ihre Beamten ſelbſt erzählt haben.

Ungarn iſt zwar dem Anſcheine nach das Rückenmark Maria Thereſia's, und das Schmuckwaſſer ihrer ganzen Staaten; allein da dieſes Land an die osmaniſchen Länder gränzt und die Ungarn ſich mit den Deutſchen nicht vertragen können, ſo waren die vornehmſten Edelleute deſſelben, wie Rakozy und Tökely, welche ſich der Hohen Pforte in die Arme warfen, oft die vorzüglichſte Urſache zur Verlängerung und Vervielfältigung von Kriegen. Dieſem Uebel zu ſteuern hat der Vater Maria Thereſia's Karl der Sechſte, funfzehn bis zwanzig Dörfer und Güter der vornehmſten ungariſchen Edelleute als Lehen verliehen. *) Hieran hat die Königinn keinen Antheil; zu Kriegszeit ſind aber die Beſitzer verbunden, mit Geld und Truppen Hülfe zu leiſten, ohne daß man ſich erlaubt, ſie hiezu mit Gewalt zu zwingen.

Indeſſen hat die Königinn auch beſondere Familiengüter, deren Erzeugniſſe ihr zu Gute kommen, und in ihren Vorrathshäuſern aufgeſpeichert werden, die ſie dann zu günſtiger Zeit um höhere Preiſe verkauft, und alſo ſelbſt kaufmänniſch ſpekulirt. Damit der Ertrag dieſer Familiengüter, und die Produkte Böhmens theuer verkauft werden mögen, iſt ſogar die Ausfuhr der Lebensmittel von Ungarn nach Wien

*) Welche ganz verkehrte Ideen!

verbothen, *) und die Ungarn ſind gezwungen, ihre Erzeugniſſe in ihrem eigenen Lande abzuſetzen. Da ſie aber manchesmal dieſelben nicht an Mann bringen können, ſo wünſchen ſie, wie man weiß, dieſelben durch die Moldau und Wallachey auf der Donau nach Konſtantinopel ausführen zu können.

Das achte Elektorat iſt die Pfalz, und das neunte Hannover im Beſitz des Königs von England, der es als ſein Erbgut durch einen Statthalter verwalten läßt.

Außer dieſen Elektoraten gehört auch noch zu Deutſchland das Herzogthum Savoyen, jetzt in Beſitze des Königs von Sardinien, das Fürſtenthum Heſſen, und eine eigene für ſich unabhängige Republik. **)

Hieraus erhellet alſo klar, wie viel Theilnehmer es giebt am deutſchen Reiche, und warum die Kaiſerinn, welche ihre Befehle nicht durchſetzen kann, ſich an die hohe Pforte hält. ***)

Aus

*) Es iſt beynahe unbegreiflich, daß ſich Ahmed Efendi auch von Ungarn, ſolche ganz mißverſtandene Nachrichten aufheften ließ.

**) Bey dieſer lächerlichen Zuſammenſtellung weiß man nicht welche unabhängige Republik der Geſandte dem Deutſchen Reiche hat verleihen wollen. Ob die Schweiz? Oder das Gebiet der Stadt Hamburg? Oder wollte er gar Holland dem H. Röm. Reiche einverleiben, ſo wie Savoyen?

***) Eine tiefe politiſche Entdeckung.

Aus dieſem Detail erſieht man zugleich den Mangel an Einkünften dieſer Länder. Sollte man aber die Frage aufwerfen, wie es komme, daß bey alledem keine ſichtbare Schwäche und Entkräftung verſpürt werde, und woher man die zu den Staatsausgaben nöthigen Summen auftreibe, ſo diene hierauf folgende Auskunft zur Antwort. So ſorgenlos und wohllebend die Oeſtreicher ſonſt ſcheinen mögen, ſo iſt doch die Staatsverwaltung ſtreng geregelt, und beſonders das Finanzweſen durch tauſend Künſte und Hülfsmittel, die Einkünfte zu vermehren, und durch große Sparſamkeit in den Ausgaben bis auf das genaueſte vervollkommnet. So z. B. zahlen (die Unterthanen der hohen Pforte ausgenommen) alle Franzöſiſche und Engliſche Kaufleute, dreyßig vom Hundert, Mauth. Von einem einzigen Ochſen werden vier bis fünf Dukaten Mauth genommen. Die meiſten Lebensmittel ſind mit Steuern belegt, und vom Wein und Taback, und andern allgemeinen Bedürfniſſen wird faſt der ganze Preis den ſie werth ſind, als Gebühr gefordert. Selbſt die Armen, welche nach Sonnenuntergang von den Vorſtädten in die Stadt, oder von der Stadt in die Vorſtädte aus- und eingehen, müſſen einen Kreuzer zahlen, und in den Schauſpielhäuſern, wo Kaiſer und Kaiſerinn, Große und Kleine ſich alle Abende in der Komödie verſammeln, zahlt alles nach Rang und Klaſſen *); auf dieſe Art iſt des

*) Es iſt allerliebſt naiv, daß dieſer tiefe Politiker auch die Sperrkreuzer zu Wien, nebſt den Eintrittsgeldern in den Schau-

Geldaufbringens kein Ende, und die osmanniſchen Bothſchafter ausgenommen, geben ſie keinem der fremden Geſandten einen Heller.

Im Betreff der jetzt beſtehenden politiſchen Verhältniſſe zwiſchen Oeſtreich und Preußen, ſo ſtehen die Sachen auf die folgende Weiſe:

Der König von Preußen ſinnt auf nichts anders als auf Ausführung ſeines Planes, durch die römiſche Kaiſerwürde ſeine Macht und Herrſchaft zu vergrößern; Tag und Nacht ſammelt er mit tauſend Liſten und Künſten Truppen, ſcheut keine Gefahr, und beſteht mit Heftigkeit auf allen ſeinen Unternehmungen. Oeſtreich hingegen, weit von allen Vergrößerungsplanen entfernt, iſt bloß darauf bedacht, ſich aus Noth zu vertheidigen. Seine Alliirten und Helfer, Frankreich und Rußland, haben keine Luſt, ihre Heere Gefahren auszuſetzen, ſondern ſuchen die Zeit als Zuſchauer von weitem zu paſſiren, und denken vielmehr darauf, im Falle die Königinn zu Grunde gerichtet würde, die ihnen am nächſten gelegenen und ſchicklichſten Oerter für ſich ſelbſt in Beſitz zu nehmen,

---

Schauſpielhäuſern, zu den Finanzkünſten rechnet, wodurch er den Mangel an Einkünften der öſtreichiſchen Staaten, zu decken weiß, die er doch ſchon durch die Abgaben von 30 vom Hundert, welche er alle franzöſiſche und engländiſche Kaufleute zahlen läßt, ſo ſehr erhöht hatte! Er ſcheint etwas von der ſogenannten Dreyßigſtabgabe von ungariſchen Produkten gehört zu haben. Aber von den Ausbeuten der reichen Bergwerke in Ungarn war nichts zu ſeiner Kenntniß gekommen.

nehmen. Da nun Preußen mehrentheils ſiegt, und nach einer ſehr gründlichen Bemerkung des Geſchichtsſchreibers Ibn Chaledün die Uebermacht neu geſtifteter Reiche über die alten beſtehenden von der Länge der Zeit, und der Wiederholung der Glücksſtreiche abhängt, *) ſo iſt es eine praktiſche Wahrheit, daß Preußen, wenn es ſich anders begnügt, langſam und ſtufenweiſe ſich zu vergrößern, zuletzt ſeine Feinde vernichten werde.

Kurze Beſchreibung von Wien.

Wien liegt in eine Ebene an einem Arme der Donau, eine Feſtung mittlerer Größe mit einem tiefen Graben verſehen. Es iſt ganz angefüllt mit ſteinernen Häuſern von vier bis fünf Stockwerken und großen Kirchen. Die meiſten Häuſer ſind vermiethet, ſo daß in einem einzigen fünf bis ſechs Familien wohnen. In der Stadt ſind mehrere Springbrunnen und Plätze. Obwohl die Stadt ſelbſt weder ſehr groß noch ſehr feſt iſt, ſo ſind doch die Vorſtädte ſehr ausgedehnt, und haben ſchöne Häuſer und Gärten. Die Vor-

*) In der That eine unerwartet gründliche Bemerkung des Geſchichtſchreibers Ibn Chaledün!

ſtädte ſind rund um mit einem Graben eingefaßt, durch welchen hie und da Auswege angebracht ſind.

Auf der Weſtſeite der Stadt, in der Entfernung einer Stunde, erhebt ſich ein eine halbe Stunde hoher von Süden gegen Norden laufender Berg. Die Donau kommt von der Nordſeite dieſes Berges, geht auf der Nordſeite der Stadt vorbey, und theilt ſich in fünf Arme, oder beſſer Finger, wie die fünf Finger einer Hand. Einer derſelben fließt hart an der Nordſeite der Stadt vorbey. Wenn man ſich der Stadt von der Nordſeite naht, ſo paſſirt man eine ſehr große, und dann vier kleinere Brücken. Die Donau bildet hier große Inſeln, davon die meiſten mit Auen bewachſen ſind. Auf der Südſeite der Stadt fließt ein kleines Flüßchen, Nidin *) genannt, welches die dortigen Vorſtädte von der Stadt trennt. Dieſer Fluß läuft bis an den Stadtgraben auf der Oſtſeite, und vereinigt ſich dann mit der Donau. Die Einwohner der Vorſtädte ſind zahlreich, allein da der ganze Ertrag ihrer Gewerbe zur Vermehrung der Einkünfte mit Taxen belegt iſt, ſo iſt alles ſehr theuer. **)

Auf der Oſtſeite der Stadt, und in der Entfernung einer halben Stunde iſt ein Spaziergang von einer Stunde

Länge

*) Es iſt der kleine Fluß, die Wien, gemeint; auch die Lage iſt falſch beſchrieben, denn die Wien trennt nicht die Stadt von den Vorſtädten.

**) Im Jahr 1757 war in Wien gewiß keine Theurung, und auf jeden Fall konnte es in den Vorſtädten nicht theurer ſeyn als in der Stadt.

Länge und Breite rund um von der Donau umgeben. Er heißt Stadtgut, das heißt ſo viel als ſchönes Land, *) der meiſte Theil iſt mit Auen bewachſen, hie und da ſind aber mit Fleiß einige freye Plätze leer gelaſſen.

Da es der Stadt gehört, ſo werden nur in den Frühlingstagen die Thore geöffnet, wo dann die Reichen gegen Süden, und die gemeinen Leute im Reviere gegen Norden luſtwandeln, ohne ſich gegenſeitig zu vermiſchen oder zu beläſtigen. Außer dieſem giebt es auch auf der Nord- und Südſeite der Stadt mehrere ſchöne Königl. Palläſte und Gärten, wo ſich die Vornehmen zu gewiſſen Zeiten unterhalten dürfen. Die Vornehmen und Reichen ſchlafen bis an den hellen Tag, ſetzen ſich zu Mittag zu Tiſch, und ſobald ſie den Löffel aus dem Munde gethan, in den Wagen, und beſuchen in Geſellſchaft die erwähnten Spaziergänge. So treiben ſie ſich bis Sonnenuntergang herum, wo ſie ſich dann in die Oper oder Komödie begeben. Drey Stunden hernach verlaſſen ſie die Schauſpielhäuſer.

Dann gehen ſie in Geſellſchaft, unter Vorausleuchtung von Windlichtern (obgleich vor allen Häuſern Laternen brennen,) ſetzen ſich zum Abendeſſen, und bleiben bis gegen Morgen beyſammen, ohne daß ſie in ihren Häuſern oder auf den

*) Eine vortreffliche Ueberſetzung! das Stadtgut iſt eine waldigte, von der Donau umfloſſene Inſel, hinter der Leopoldſtadt und neben dem Prater. Es iſt hier, wie weiter unten erhellet, auch mit dem Prater vermengt worden.

Gaſſen durch das Geräuſche geſtört werden. Da ſich ihr ganzes Sinnen und Trachten auf Unterhaltung und Wohlleben beſchränkt, ſo erhellet hieraus, wie wenig ſie aufgelegt ſeyn, ſich gegen den König von Preußen oder gegen andere Feinde zu vertheidigen. *)

*) Freylich, die ſo lebten konnten ihr Vaterland nicht vertheidigen, aber es waren noch Andere da.

II.

Geſandtſchaftsbericht

des

nach Berlin abgeſchickten Geſandten

der

hohen Pforte

Ahmed Resmi Efendi.

II.

Geſandtſchaftsbericht

des

nach Berlin abgeſchickten Geſandten

der

hohen Pforte

Ahmed Resmi Efendi.

Friedrich, Kurfürſt von Brandenburg, von einer in Deutſchland gelegenen und urſprünglich zu Sachſen gehörigen Provinz, *) und König von Preuſſen, eines an Rußland und Polen

*) Gleich im Anfang eine ganz neue hiſtoriſche Entdeckung! Doch muß ich auch bemerken, daß der gemeine Mann in Wien die Einwohner des ſüdlichen Deutſchlandes überhaupt Schwaben, und die des nördlichen Deutſchlands überhaupt Sachſen zu nennen pflegt. Von einem ſolchen mag wohl Ahmed bey ſeiner ehemaligen Geſandtſchaft in Wien dieß oder jenes gehört haben.

Polen gränzenden Landes, hat ſeit dem Jahre 1153, wo er ſeinen Vater in der Regierung nachgefolgt iſt, ſtets auf die Erweiterung ſeiner Länder, und die Vergrößerung ſeiner Macht hingearbeitet, und ſich hiedurch mit dem römiſchen Kaiſer, dem er unterworfen iſt, und der deutſchen Kaiſerinn in beſtändigem Krieg verwickelt, mit denen auch der König von Frankreich und der Czar von Rußland in Bündniß traten. Wiewohl nun König Friedrich, durch feſtes Ausharren und Tapferkeit ſich unter Seines Gleichen großen Namen und Ruhm erworben, ſo mußte er doch als untergeordneter Fürſt, der mit ſeinem Oberherrn den Krieg begann, zu irgend einer großer Macht ſeine Zuflucht nehmen. Seit langem hatte er die Könige von Dänemark und Polen, die Republik Holland, die Könige von England und Schweden, mit deren erſtem er durch gleiche Religion, und mit dem zweyten durch Verwandtſchaft verbunden war, um die gloreiche Ehre ihrer Verbindung mit der hohen Pforte beneidet, und ſich alle Mühe gegeben, dieſes koſtbaren Vortheils theilhaftig zu werden.

Wer da klopft dem wird aufgethan, ſagt das Sprichwort, und ſo würde dann auch ihm, im Jahre 1157 *) das Thor Allerhöchſter-Sultaniſcher Gnade eröffnet. Sein

*) Der Türkiſche Geſandte iſt in den Negociationen ſeines eigenen Hofes mit dem Preußiſchem Hofe gewaltig irrig. K. Friedrich II. kam im J. 1740 zur Regierung. Wenn dieſes Jahr dem J. 1153 der türkiſchen Zeitrechnung gleich kommt, ſo konnte ihm unmöglich im J. 1157 der Hedſchra, alſo ungefähr

Sein Geſandter brachte nach Gebrauch an der Schwelle der hohen Pforte ſeine ehrfurchtsvolle Huldigung, koſtbare Gaben, und die unterhänigſte Bitte dar, daß durch Abſchließung eines Traktats von Freundſchaft und gutem Vernehmen mit der hohen Pforte, er und ſeine Nachkommen unter Europa's Königen rühmlichſt ausgezeichnet werden möchten.

Aus angeſtammter Chalifenhuld, und aus wahrer islamitiſcher Großmuth geruhten Allerhöchſt Seine Majeſtät ſeine Gaben mit verdoppelten Geſchenken zu erwiedern, und den Schreiber dieſer Zeilen, Allerhöchſtdero unwürdigſten Diener, als Geſandten abzuſenden.

Derſelbe

---

führ im J. 1744, das Thor der allerhöchſten ſultaniſchen Gnade eröffnet werden, weil er damal noch nicht geklopft hatte. Dieß Thor iſt auch erſt lange nachher erſt eröffnet worden. Der König ſchickte erſt im Jäuner 1755 den geweſenen Lieutenant Haude von ſeiner Leibgarde zu Pferde, welcher der türkiſchen Sprache kundig war, mit dem Prädikate des Geheimenkommerzienraths v. Rexin, vorläufig nach Konſtantinopel, wo er nur wenige Monate blieb, und noch nicht ſuchte als Geſandter angenommen zu werden, auch ſchon im December 1755 zurückkam. Darauf ward der K. Flügeladjudant Hr. v. Varenne im December 1755 nach Konſtantinopel abgeſchickt, und kam zu Ende des Julius 1756 zurück. Darauf ward Hr. v. Rexin im Auguſt 1756 nach Konſtantinopel abgeſandt, wo er nach vielen Schwierigkeiten im J. 1760 als Geſandter angenommen ward, und im J. 1761 den erſten Traktat mit der Pforte ſchloß. Dies iſt die wahre Geſchichte der erſten Preußiſchen Geſandtſchaft in Konſtantinopel. Man ſ. meine Freymüthigen Anmerkungen

über

Derſelbe brach daher in den erſten Tagen des Monats Moharrem *) des Jahres 1177 **) zu einer glücklichen Stunde von der Kaiſerſtadt auf, und trat ſeine Reiſe an, nachdem er zuvor in dem Kaiſerlichen Luſtpallaſte in Daud-paſcha ***) ſeine Augen mit dem Kohol ****) des Staubes der Kaiſerlichen Pantoffeln erhellt, und die Allerhöchſten Belehrungen erhalten hatte.

Jn zwanzig Tagen kam er nach Matſchin, *****) wo er den ihm vom Fürſten der Moldau entgegengeſandten Mühmandar 2) antrat.

Mit

über des Ritters von Zimmermann Fragmente über Friedrich den Großen. Abtheil. I. (Berlin, 1791. gr. 8.) S. 289-290.

*) Der erſte Monat des türkiſchen Jahres.

**) Jm J. 1763 nach Chriſtl. Zeitrechnung.

***) Ein Pallaſt des Großſultans auf dem Wege nach Adrianopel.

****) Alkohol, ein in das zarteſte Pulver oder in den feinſten Geiſt verwandeltes Weſen. Z. B. der feinſte Weingeiſt heißt Alkohol.

*****) Ein Marktflecken in der türkiſchen Provinz Bulgarien, am rechten Ufer der Donau.

2) Reiſekommiſſar. Anmerk. d. Uebers.

Mit ihm und mit dem Commandanten von Ibrail*) beſtieg er in Gottes Namen ein bereit gehaltenes Staatsſchiff, und fuhr nach Galaz **) über. Da von Ibrail bey Galaz ſich eine zwey Stunden lange Inſel ausdehnt, die gedachten Oerter auch ſchöne Landungsplätze haben, ſo liegen dort immer eine große Anzahl von Proviantſchiffen vor Anker. Nach dreytägigem Aufenthalte in Galaz kam er in vier Tagen nach Jaſſy, der Reſidenz des Fürſten der Moldau, und ſtieg, auf der Südſeite der Stadt, an dem Ufer eines Waſſers, das mit Köbſu 3) einige Aehnlichkeit hat, in Fro-

*) Ibrail oder Braila, eine Walachiſche Stadt am linken Ufer der Donau, wo ein türkiſcher Befehlshaber ſeinen Sitz hat, welcher den Tribut der Walachey einnimmt.

**) Galaz, eine Handelsſtadt in der Moldau, am rechten Ufer der Donau. Daſelbſt ward im J. 1791 der Frieden zwiſchen Rußland und der Pforte geſchloſſen, durch welchen die Pforte Oczakow und die Krimm bis an den Fluß Cuban abtreten mußte.

3) Wer Köbſu (ausgeſprochen Göbö-ſu) und das Waſſer, welches hier damit verglichen wird, aus eigener Anſicht kennt, wird Ahmet Effendi dieſe Läſterung des Erſten ſchwerlich verzeihen, oder es müßte ſich in 40 Jahren die Umgebung von Jaſſy erſtaunend verſchlimmert haben. Köbſu d. h. Himmelswaſſer, iſt das Waſſer, das ſich bey dem Schloſſe Anatoliens am Bosphorus in's Meer gießt, und ſeinen Namen wegen des ſchönen Thals, wodurch es herab fließt, vollkommen verdient. Dieſes Thal iſt unſtreitig unter den zauberiſchen Thälern, welche ſich auf beiden Seiten des Bospho-

Fromos 4) das eigentlich zum Empfang ausgezeichneter Gäſte, die von Konſtantinopel kommen, beſtimmt iſt, ab. Hier wurde fünf Tage Raſt gehalten, und für die nöthige Vorbereitung zur Fortſetzung der Reiſe geſorgt.

Jaſſy

---

rus gegen das Meer ſenken, das ſchönſte, und dem durch Reiſebeſchreiber ſo viel geprieſenen Luſtort von Kapiadhana oder der ſüßen Waſſer, weit vorzuziehen.

Das Waſſer bei Jaſſy hingegen war damal ein nun eingegangener Teich, woraus der ſtinkende Moraſt Bachlü entſtand, deſſen giftige Ausdünſtungen die Stadt und ihre Umgebung faſt das ganze Jahr hindurch mit Fieberluſt verpeſten. Anm. des Ueberſ.

4) Fromos, (Formoſa,) auf moldauiſch: das Schöne, heißt ein Kloſter, das ſeinen Namen beyläufig ſo verdient, wie das ſchwarze Meer welches ἄξενος ſtatt εὔξεινος heißen ſollte. Indeß hat Fromos doch bey den Schönen Jaſſy's ſein Glück gemacht; denn dort iſt der Spazierort, den ſie im Sommer täglich nach Sonnenuntergang beſuchen, trotz geſunder Vernunft und natürlichem Schönheitsgefühl, vermöge deren ſie für Geſundheit und Vergnügen frühere Stunden, und einen eben ſo nahen geſundern und ſchönern Spaziergang (den luftigen und buſchigen Kopo) wählen ſollten. Und warum? Bloß um die Geſichtsfarbe zu ſchonen, welche bey frühern Stunden, und auf Kopo, (wo man gegen die untergehende Sonne fährt) ihrer Meinung nach leiden dürfte. Um das Geſicht an der untergehenden Sonne nicht zu bräunen, bleichen ſie daſſelbe lieber in feuchter Nachtluft und Moraſtluft, und tauſchen für die Farbe der Geſundheit die Todtenbläſſe des Fiebers ein. Hier mögte man wohl mit dem Koran ausrufen: O die Thörichten, denen ihr Tauſch nichts nützen ſoll! — Anmerk. d. Ueberſ.

Jaſſy liegt zwiſchen dem Sireth und dem Pruth in einem Thale, deſſen Richtung von Oſten nach Weſten läuft. Gegen Mittag wird die Stadt von einem kleinen Flüßchen (Bachlü) umgürtet, das ſich im Moraſt und Sumpf verbreitet. Die Reſidenz des Fürſten, 5) und einige andere Gebäude ſind von Stein, die ringsum von hölzernen mit Stroh gedeckten Hütten der armen Einwohner umgeben ſind. Gegenüber der Stadt, (auf der Südſeite) liegen auf zwey Hügeln zwey groſe Kirchen, Galata und Tſchedütſchin *) genannt. Die fürſtliche Reſidenz ſowohl als dieſe beiden

---

5) Auf den Ruinen dieſes abgebrannten Fürſtenhofes hat Fürſt Muruſi einen fürſtlichen Pallaſt aufgeführt, halb im europäiſchen, und halb im aſiatiſchen Geſchmacke, der erſt wenige Tage zuvor, als er ſeine Entlaſſung erhielt, vollendet ward. Sic vos non vobis! Jaſſy ward ſeit der Zeit, wo der Geſandte durchreiſete, überhaupt mit mehrern ſteinernen Gebäuden im europäiſchen Geſchmacke verſchönert. Die vorzüglichſten derſelben ſind die Kirchen, deren Zahl und anſehnliches Aeuſſere im auffallenden Mißverhältniß mit den Einwohnern und mit der unanſehnlichen Geſtalt der meiſten Häuſer ſteht, und doch ſteigen noch immer mehrere Kirchen mit neuem Glanze empor. Anmerk. d. Ueberſ.

*) Beide ſind zugleich kleine Citadellen, wohin ſich der Fürſt allenfalls zur Sicherheit flüchten kann. Man ſ. Sulzer's Geſchichte des tranſalpiniſchen Dacien's Bd 1. (Wien 1781. gr. 8.) S. 387. Dieſes kleine Galata muß nicht mit der Stadt gleiches Namens verwechſelt werden, welche in dem türkiſchen Rumelien, Konſtantinopel gegenüber liegt.

Klöſter ſind mit Mauern aus Lehm und Stroh, und mit wohlbebauten Gärten umgeben. Das Waſſer von Galata iſt bekannt durch Friſche und Leichtigkeit.

Da der Sireth ſich zwiſchen Ibrail und Galaz und der Pruth an der Gränze von Budſchak bey Timarowa *) in die Donau ergießt, ſo wird das Holz aus den Waldungen der Moldau mit Leichtigkeit nach dem Hafen von Galaz geſchifft, von wo es über das ſchwarze Meer, nach Konſtantinopel gebracht wird.

Wir brachen von Jaſſy auf, ſetzten über den Pruth und kamen nach zwey Tagen, am 25ten des Monats Safur **) in Chotin an.

Beſchreibung von Chotin.

Die Feſtung Chotin, an dem Ufer des Fluſſes Turla ***) gelegen, ſoll ſchon zu Zeiten Jeſus erbauet worden ſeyn, und iſt beyläufig ſo groß, als das Schloß Rumeliens im Kanal von Konſtantinopel. Dieſe Gränzfeſtung der Moldau

*) So benennen die Türken eine kleine eigentlich zur Moldau gehörige Feſtung, Renny, worin aber türkiſche Beſatzung iſt.

**) Der zweyte türkiſche Monat.

***) So nennen die Türken den Dnieſter.

dau war ehemals den Woiwoden zur Vertheidigung anvertraut; im Jahr 1026 *) aber fiel ſie durch die Verrätherey des damaligen Woiwoden, des verfluchten Paſchir Gratiani, 5) in die Klauen der ungläubigen Polen, was denn im Jahre 1030 **) den Anlaß gab, zum Feldzug Sultan Osmans, wo Chotin mit Kapitulation überging. Im Jahr 1084 (1673) ward es bey Gelegenheit des Krieges wegen Kaminiec wieder von den Polen eingenommen, und das folgende Jahr ihnen, wie billig, entriſſen. Im Jahr 1123 (1711) als der unverſchämte Einfall des moskowitiſchen Czars in die Moldau nöthig machte, ſich von dieſer Seite zu befeſtigen, und zu verwahren, ward auf Befehl weiland Seiner Majeſtät, Sultan Ahmed Chans auf der Südſeite der alten Feſtung ein neues Schloß aufgeführt, und mit den gehörigen Vertheidigungsanſtalten ***) und der nöthigen Beſatzung verſehen, ſo daß das alte Schloß jetzt dem neuen als Zeughaus dient.

D 3 Damal

*) Nach chriſtlicher Zeitrechnung 1617.

5) Er war ein Steiermärker aus Grätz, woher ſein Name kommt. S. Engels Geſchichte der Moldau, II. Th. S. 256. Anm. des Ueberſ.

**) 1620.

***) Sulzer verſichert auf den Bericht eines öſtreichiſchen Ingenieurs, daß dieſe türkiſche Befeſtigung ſehr ſchlecht ſey. Man ſ. Sulzer's Beſchreibung des transalpiniſchen Daciens. Th. I. S. 440.

Damal ward vom Gebiete der Moldau ein Diſtrikt in der Größe eines Sandſchak †) abgeſondert, und zur Erhaltung der Beſatzung beſtimmt, die bald einem Weſſir oder Paſcha von drey Roßſchweifen, bald einem Emir oder Paſcha von zwey Roßſchweifen anvertraut wird. Die Felder und Dörfer dieſes Diſtrikts ſind der dort ſtehenden Gränzbeſatzung zum Unterhalte angewieſen. 6) Die Stadt liegt unter dem 49. Grade der Breite, und iſt mit vielen wohlbebauten Gärten umgeben.

Nachdem wir uns zwey Tage in Chotin aufgehalten hatten, erſchien ein Arzt, *) ſtatt des von Seiten des Königs von Preußen uns entgegen geſandten Reiſekommiſſärs, und verſicherte uns, daß der Reiſekommiſſär an der Gränze Schle-

†) Sandſchaks, oder Sangiaken, ſind Diſtrikte, deren Befehlshaber die Namen: Sangiaken, oder Sandſchaken, führen.
M.

6) Dies iſt der unter dem Namen der Raja von Chotin bekannte Diſtrikt. Die Zurückſtellung derſelben an das Land macht einen der Artikel des Hatſcherifs von 1802 aus, deſſen Nichterfüllung zugleich mit der eigenmächtigen Aenderung der Fürſten Muruſi und Ipſilanti, unter die Hauptpunkte gehört, über welche Rußland bey den letzten Einmarſch ſeiner Truppen in die Moldau bey der Pforte Beſchwerde führte. Anmerk. des Ueberſ.

*) Es war der Hofrath Freſe aus Potsdam, welcher vorher ſchon bey der Geſandtſchaft des Grafen von Golz an den Tartar-Chan geweſen war.

Schleſiens unſerer mit Ungeduld harre, daß er auf dem Wege für die Bedürfniſſe unſere Reiſe zu ſorgen beſtimmt ſey, und daß wir verzeihen mögten, wenn er nicht ſelbſt bis hieher gekommen wäre, weil ſeine Hierherkunft durch einige Schwierigkeiten verhindert worden wäre.

Der Kommandant von Chotin ſchickte einen Menſchen nach Schwaniz,*) das Chotin gegenüber liegt, und den Polen gehört, um dieſelben von unſerer Hinüberkunft zu benachrichtigen. Sie ſandten Antwort: Der Herr Geſandte ſey mit allen Ehren willkommen als Gaſt, ſie würden ihn einen Hauptmann mit dreyßig Berittenen geben, welcher denſelben ſicher bis an die Schleſiſche Gränze begleiten würde, miſchten ſich aber übrigens nicht in die Sorge für ſein Fuhrwerk und ſeine Verpflegung.

Am folgenden Morgen wurden zwey Ueberfuhrplätten, Pontons genannt, auf beiden Ufern des Dnieſters in Bereitſchaft geſetzt. Da der Ort Schwaniz und der Ort der Pontons weſtlich liegt, ſo zogen wir nach altem Gränzgebrauche mit vollem Aufzug aus der Feſtung dorthin. Der Kiaja, †) der Paſcha und der Defterdar beſtiegen mit uns

 den

*) Pohlniſch, Zwaniec; jenſeits des Dnieſters.

†) Sachwalter, Intendant. Es giebt mehrere Arten dergleichen Kiaja. Sie werden ſehr in Ehren gehalten und haben eine eben ſo zahlreiche Dienerſchaft als der Paſcha. Bey ihrer Verabſchiedung erhalten ſie drey Roßſchweife. Denn die Ertheilung von zwey, iſt ein Merkmal von Ungnade und Verbannung. M.

den Ponton, während auch die Polen auf der andern Seite mit zwey oder drey Beamten vom Ufer ſtießen. Die beiden Pontons kamen in der Mitte des Fluſſes zuſammen; man begrüßte und beſprach ſich gegenſeitig auf die freundſchaftlichſte Weiſe. Die Polen übernahmen und geleiteten uns nach Schwaniz, einem kleinen unanſehnlichen Orte, an deſſen Nordſeite ein kleines Schloß liegt, das die fürſtliche Reſidenz oder Burg heißt. Hier mußten wir wegen der Pferde und Wagenmiethe zehn Tage verweilen; der größte Theil des Gefolges erkrankte von der ungeſunden Luft, und hatten wir mannigfaltige Unannehmlichkeiten auszuſtehen. Endlich brachen wir am zehnten des Monats Safur von Schwaniz auf. Nachdem wir beyläufig zwey Stunden Weges gemacht hatten, erblickten wir zu unſerer Rechten die Feſtung Kaminiec, als ein großes ſteinernes Schloß. Da dieſelbe eine der berühmteſten Feſtungen iſt, welche beſehen zu werden verdienen, ſo äußerten auch wir das Verlangen darnach, was uns ohne Hinderniß zugeſagt ward. Wir ſtiegen in dem Hauſe des Kommandanten der Artillerie ab, bey dem wir ein Paar Stunden verweilten, und auf deſſen Befehl man uns die ganze Feſtung zeigte.

Beſchrei-

Beſchreibung der Feſtung Kaminiec.

Die Feſtung liegt in einer Fläche, von einem beyläufig dreyßig Ellen breiten Graben und einem Flüßchen umgeben, iſt aus gehauenen Steinen gebauet, und eine Feſtung mittlerer Größe. Auf der Südſeite iſt ein kleines Schloß und eine Baſtey angebaut, die mit der großen Feſtung durch eine lange hohe ſteinerne Brücke verbunden ſind. Wir ſahen an den meiſten Stellen augenſcheinliche Spuren von Verfall, wegen Mangels der gehörigen Sorge für Ausbeſſerung. *) Wir wandten uns an einige unſerer polniſchen Begleiter, die ſehr gewandt im Geſpräche waren, und fragten, warum man eine ſo nahmhafte Feſtung in Verfall gerathen laſſe? Sie antworteten, daß dieſelbe nur als Gränzfeſtung gegen die osmaniſchen Staaten diene, und da Polen mit der hohen Pforte ewigen Frieden und Freundſchaft hätte, ſo wäre es unnöthig, ſich um die Sorge der Herſtellung zu bekümmern. Im Jahre 1083 7) ward dieſe Feſtung den Polen, um ſie, des gebrochenen Friedens willen, zu beſtrafen, durch Erorberung weggenommen, wo dann zur Verbreitung des mohamedaniſchen Glaubens zwey der größten Kirchen durch Aufſetzung von Minare und Kanzel in

*) Rußland beſitzt jetzt Kaminiec, und die Feſtung wird daher unfehlbar in beſſerm Zuſtande ſeyn.

7) Nach chriſtl. Zeitrechnung, 1672. Anm. d. Ueberſ.

Moſcheen verwandelt wurden. Als im Jahre 1110 8) die Feſtung wieder durch den Frieden zurückgeſtellt ward, ließ man zum Andenken, daß dieſelbe in islamitiſchen Händen geweſen ſey, bey einer der beiden Kirchen das Minare und bey der andern die Kanzel ſtehen, auf deren Rücken die Jahreszahl in folgendem arabiſchen Spruche ausgedrückt iſt: „Und wenn „du die Ortſchaften betrachteſt, ſo findeſt du deren wie die „Menſchen, gute und böſe.” Als wir dies ſahen, ſchickten wir den Wunſch zum Himmel, daß, mit ſeiner Gnade dieſer Ort bald wieder in islamitiſchen Beſitz gelangen, und von Minare und Kanzel, der feyerliche Laut von Gottes und Mohameds Namen weithin in die Gegend erſchallen möge. Von Schwaniz führte unſer Weg meiſtens an dem Ufer von Teichen und durch zahlreiche Dörfer, bis wir am achten Tag in der bekannten Stadt Ilwo *) eintrafen.

Beſchrei=

8) 1698.

*) Lwow oder Lemberg, jezt bekanntlich die Hauptſtadt des Lemberger Kreiſes im Oeſtreichiſchen Gallizien.

Beſchreibung von Lemberg.

Lemberg liegt in dem ſüdlichen Theile Polens, und gehört unter die vorzüglichſten Städte Podoliens. Eine ſchöne Stadt mit Vorſtädten und Gärten. Als im Jahre 1083 9) Kaminiec belagert ward, ſtreifte das Corps des Selim Geraí Chan mit der vom Gouverneur von Haleb Kaplan Paſcha kommandirten Truppenabtheilung bis an dieſe Stadt, und nahte ſich derſelben auf die Entfernung von Kanonen- und Flintenſchuß. Zum Andenken deſſen wird noch in einer der Kirchen eine gewichtige Kugel, welche dorthin gefallen war, aufbewahrt, und in der Geſchichte iſt es aufgezeichnet, daß ſich dieſe Stadt, bey dem damal geſchloſſenen Waffenſtillſtand, mit einem Geſchenke von 80000 Piaſtern loskaufte. Bis hieher war der Boden gute ſchwarze Erde, von nun an aber ſandigt.

Nach drey Tagen kamen wir an einen Ort Muſinizka *) genannt, der dem Großhetman Polens gehört. Er bewirthete uns durch zwey Tage. Zwölf Stunden weiter paſſirten wir den Fluß San, in der Größe des Dnieſters, und kamen nach der Stadt Jaroslau. Auch hier iſt ein altes Schloß, und die Stadt wird unter die anſehnlichern Städte Polens gezählt. Sechs Tage hierauf trafen wir in der

Stadt

---

9) 1672.

*) Vermuthlich iſt das Städchen Mosciska gemeint, wo etwa der damalige Polniſche Krongroßfeldherr ein Schloß gehabt haben mag.

Stadt Krakau ein, die unter dem ein und funfzigſten Grade der Breite liegt.

Beſchreibung von Krakau.

Krakau iſt eine Gränzfeſtung gegen Schleſien, eine große alte Stadt. Hier werden Polens Könige gekrönt und begraben. *) Sie liegt an dem Ufer der Weichſel, welche ſich gegen Oſten wendet, zahlreiche Ortſchaften vorbeyfließt, dann nach Warſchau geht, der Hauptſtadt des ganzen Landes, und ſich endlich am Geſtade der Oſtſee vor der Stadt Danzig, welche der allgemeine Stapelplatz des ganzen polniſchen Land- und Seehandels iſt, in's Meer ergießt, und folglich auf dieſe Weiſe dem Lande vielen Nutzen verſchafft. Wiewohl die Stadt Danzig mit einigen dazu gehörigen Oertern einen kleinen Staat für ſich bildet, ſo iſt dieſer kleine Staat doch ſelbſt unter Polens Schutz, wozu er auch gerechnet wird.

Betrach-

*) Bekanntlich gehört Krakau jetzt auch zu dem öſtreichiſchen Galizien.

Betrachtung.

Gott des Allernährers gränzenloſe Allmacht und unendliche Weisheit hat einmal den ewigen Rathſchluß gefaßt, daß die von Konſtantinopel weſtlichen Länder: Rumelien, Deutſchland, Venedig, der päpſtliche Staat, Frankreich, Spanien, Portugall, und die ihnen nördlich gelegenen: England, Holland, Sachſen, Dänemark, Kurland, Pommern und Polen alle bebauet und bevölkert seyn ſollen. Dieſe Länder heißen bey den Geographen, Europa, Rumelien, oder Frankiſtan †) und liegen in der Mitte von Meeren, wie ein herrlich ausgeſtatteter Divansſaal, der auf beiden Seiten offne Ausgänge hat.

So wie dieſe Länder von der Südſeite von dem weißen oder mittelländiſchen Meer umgeben ſind, ſo ſind ſie von Norden durch das baltiſche und deutſche Meer als Armen des Oceans umarmet. Das weiße oder mittelländiſche Meer läuft von der Meerenge Gallipolis gerade nach Lemnos und Tenedos, umfließt die Küſten von Salonik, Negroponte, Morea, Sicilien, Italien, Genua, Savoyen, Korſika, Frankreich, Spanien, an deſſen Küſte es durch den Kanal von Gibraltar eingeengt wird. Und ſo wie alle, die zu dem Schutze und zu den Gnaden des glorreichſten mächtigſten Sultans Muſtapha Chan des III. Kaiſerlicher Majeſtät Zuflucht nehmen,

aus

---

†) Frankiſtan, das Frankenland. Wie bekannt, nennen die Türken alle Europäer welche nicht der mahomedaniſchen Religion zugethan ſind, Franken. M.

aus ſeiner allgnädigen Hand Nahrung und Verſorgung erhalten, ſo werden auch die Einwohner der beſagten Länder von den Vortheilen, mit welchen ſie das weiße Meer überſtrömt, verſorgt und erhalten, indeſſen die Bewohner der nördlichen Küſten ſich mit Fiſchfang nähren und bereichern.

Endlich ſo wie Salonik, Venedig, Marſeille berühmte Häfen im weißen Meere ſind, ſo ſind auch Amſterdam, Hamburg und das obgenannte Danzig die berühmteſten Häfen des Nordens, von wo aus der Handel in Europa ſich verbreitet. Die aus dem öſtlichen und weſtlichen Indien ankommende Schiffe laufen ohne Schwierigkeit in dieſen drey Häfen ein, von denen Amſterdam der nördliche Hafen für ſpaniſche und franzöſiſche Schiffe, Hamburg der deutſche und Danzig der polniſche Hafen iſt. Die Flüſſe Europa's, welche in dieſe Gegend zuſtrömen, ſind die Weichſel, welche bey Krakau und Warſchau vorbeyfließt; die Oder, die in Schleſien bey Breslau und im Brandenburgiſchen bey Frankfurt vorbey geht, und in Brandenburg ſelbſt die Spree, an deren Ufern die Haupt- und Reſidenz-Stadt Berlin und Potsdam*) liegen. Da ſich verſchiedene andere kleinere Flüſſe in die genannten drey ergießen, ſo werden dieſelben von zahlreichen Fahrzeugen befahren, welche mit allen Arten von Waaren und Proviant beladen gehen, ohne Furcht vor Korſaren und Räubern, in der Größe von Galeeren oder Tſchaiken des ſchwarzen

---

*) Potsdam liegt bekanntlich an der Havel, welche ſchon bey Spandau die von Berlin fließende Spree aufnimmt.

ſchwarzen Meers, die insgemein Maona †) heißen. Bis an den Rand beladen, und von fünf oder zehn Menſchen regiert, ſpannen ſie bald Segel auf, oder ſtemmen ſich mittelſt langer Stangen an die beiden Ufer, und ſchwimmen ſo mit Leichtigkeit dieſe Flüſſe hinunter in zehn bis funfzehn Tagen.

Da die Rückfahrt vom Winde abhängt, ſo braucht man dazu zwanzig bis dreyßig Tage.

Auf dieſe Art werden die Waaren der alten und neuen Welt, Reis, Kaffee, Zucker, andere Eßwaaren und Kleider, ohne daß dieſelben auf die Achſe umgeladen werden dürfen, zu Meer und auf Flüſſen bis in die innerſten Städte des feſten Landes, ja bis vor die Thore der Fabriken und Waarenlager verführet.

Dann giebt es beſondere Marktſtädte, wo zu gewiſſen Zeiten des Jahres Meſſe gehalten wird, wo dann dieſe Waaren von allen Seiten zu Land und Waſſer hingebracht werden. Die Kaufleute ſtrömen von allen Ländern herbey, kaufen und verkaufen, und bringen durch ihren Handel den Städten und Dörfern des Landes Wohlſtand zu wege.

Die Natur hat dieſe Länder der Ungläubigen ſehr ſtiefmütterlich ausgeſtattet, mit Armuth und Mangel, wofür uns Gott bewahren wolle; wenn ſie ein Stück Brot oder Fleiſch zu eſſen haben, ſo dünken ſie ſich wohlhabend, und

Reiſende,

---

†) Dieß ſind kleine Fahrzeuge mit Segeln und Rudern, nach Art der Tſchaiken, deren man ſich auf dem ſchwarzen Meere bedienet. W.

Reiſende, welche die Welt durchſtrichen haben, bekennen einmüthig, daß Segen und Glück nur das Loos der osmaniſchen Staaten ſey.

Die Bewohner jener Länder hingegen, die ſich nur durch Handel und Erwerbfleiß ernähren können, verwenden alle mögliche Sorgfalt und Aufmerkſamkeit auf die Quellen und Mittel derſelben. Wer zum Beyſpiel nicht ſelbſt auf die Meſſe zu gehen Luſt hat, oder vermag, giebt einem größern Kaufmann ſeiner Stadt Geld und Anweiſung auf ſolche Waaren, die er ſich z. B. von der Leipziger Meſſe wünſcht. *) Dieſer verſchreibt von ſeinem Kompagnon auf dem Meßplatz die verlangten Waaren durch die Poſt, **) ſo daß dieſelben ohne die geringſte Schwierigkeit am verlangten Tag und zur Stunde richtig eintreffen.

Sie trachten, vorzüglich in allem was Handel und Wandel betrifft, pünktlich und getreu Wort zu halten, und ſich durch Geradheit und Rechtſchaffenheit vor ihres Gleichen aus-

*) Dieſe Gewohnheit der polniſchen Juden, oder auch vielleicht der Griechen, hält Ahmed für die Handelsweiſe aller europäiſchen Kaufleute. Er hatte doch oben auch von Kaufleuten zu Hamburg und Amſterdam geredet, bey welchen der Meßhandel eine unbedeutende Nebenſache iſt. Bis nach London erſtreckte ſich nicht ſeine Kenntniß des Europäiſchen Handels.

**) Durch die Poſt alle in Leipzig erhandelte Waaren zu verſchicken mögte etwas koſtbar, und nicht wohl möglich ſeyn.

auszuzeichnen, und hüten ſich vor allem, was ihren Kredit ſchwächen könnte, auf das ſorgfältigſte!

Man kennt die Antwort des jetzigen Königs von Preußen, der auf den ihm gemachten Vorwurf: „daß er nicht „wie andere Fürſten, ſeines Gleichen, genau auf Wort und „Vertrag halte?“ zur Antwort gab: „daß er kein Kauf„mann ſey.“ *)

Beſchreibung von Polen.

Polen, ein großes Land, durch den Dnieſter von der Moldau und den islamitiſchen Staaten getrennt, iſt durch Rußland, Schleſien, die Gebirge Siebenbürgens und die Nordſee **) begränzt. Da die Regierung republikaniſch iſt, ſo finden ſich faſt in jeder Stadt beſondere Herren, die eben nicht gar zu große Unterwürfigkeit gegen ihren gemeinſchaftlichen König hegen. Aber ſo übel ihre Königswürde beſtellt iſt, ſo gut ſind es ihre Aecker. ***)

Da

---

*) Wer mag wohl dieß dem ehrlichen Ahmed aufgebunden haben!

**) Nicht die Nordſee, ſondern die Oſtſee begränzt Polen.

***) Dieſer Meinung ſind wohl europäiſche Oekonomen ſchwerlich geweſen, ſonderlich damal nicht.

Da die benachbarten Mächte von jeher ſich Polens zu bemächtigen getrachtet haben, ſo geſchah es, daß Einer von dem andern in den Schranken gehalten ward, und die Polen bey aller fremden Uſurpation ſchon ſeit zweyhundert Jahren frey ſind, in verſchiedene Partheien getheilt, deren jede einem benachbarten Hofe zugethan, jedoch ruhig und ungeſtört leben.

Die dem eigentlichen Polen unterworfenen Bewohner Polens theilen ſich in zwey Klaſſen: die Ruſſen und die Juden; die erſten beſorgen den Ackerbau, *) und andere mühſame Arbeit, aber was Kauf und Verkauf iſt, Abgaben und Mauthweſen, Sammlung von Lebensmitteln, und ſo weiter betrifft, wird durchgängig von den Juden beſorgt; der Gewinn wird ihnen dann von den eigentlichen Polen aus den Händen genommen, die ſtets luſtiger und fröhlicher Dinge leben.

Die Städter tragen insgemein ein Dolama †) und Tſchepkan, ††) wie die Tataren, und einen leichten Kolpak von Lammfell, und rühmen ſich, daß ſie aus Vorliebe für die Moslim **) dieſe Kleidung angenommen hätten.

Wenn

---

*) Eine ganz neue Entdeckung, daß die Ruſſen den Ackerbau in Polen beſorgt hätten!

†) Dolama iſt ein weiter Rock mit weiten Aermeln. M.

††) Tſchepkan iſt ein tatariſches Kleidungsſtück. M.

**) Wäre dieß, ſo müßten wohl die Bauern in Sachſen und Schleſien auch Vorliebe für die rechtgläubigen Türken haben, denn auch ſie tragen Schafpelze.

Wenn der König ſtirbt, ſo veranlaßt ſein Tod gemeiniglich einige Bewegungen unter den benachbarten chriſtlichen Mächten, welche auf die Ernennung des Königs Einfluß zu haben trachten. Diesmal begnügten ſich Frankreich und der deutſche Kaiſerhof mit mündlichen Vorſtellungen, Rußland und Preußen drang aber ernſtlich und durch That darauf, daß ein geborner Pole zum Könige gewählt werde.

Eine ruſſiſche Truppenabtheilung rückte unter dem Vorwande, ſich in Polen mit Lebensmitteln zu verſehen, und die Sache zu Ende zu bringen, in Polen ein, und bis Warſchau vor, wo ſich zu gleicher Zeit eine anſehnliche Anzahl Ruſſiſcher Truppen befand.

Dieſe Menge verzehrte die für fünf oder ſechs Monate vorräthigen Lebensmittel in fünf oder ſechs Tagen, ſo daß daraus Theurung und Hungersnoth, und endlich aus dieſer der Krieg entſtand. Da die Polen auf die eben erwähnte Weiſe ein feiges, im Schatten genährtes Volk *) ſind, das vor der geringſten Bewegung zittert, ſo erfolgte, daß ſie bey Gelegenheit des Kriegs nicht nur ihre Waaren und Habſeligkeiten aus Furcht vor Ruſſiſcher oder Tatariſcher Plünderung unter der Erde verſteckten, ſondern ſich ſelbſt nach allen Seiten zerſtreuten und flüchteten. **)

*) Die Polen feige? Wer darf das ſagen?

**) Betrachtung eines Geſandten der Pforte würdig! Wer würde unter der letztern Erzählung wohl die Geſchichte erkennen, wie Stanislaus Poniatowski zum König von Pohlen erwählt ward?

Zwey Tage nach unſerer Abreiſe aus Krakau trafen wir in Tarnowiz, an der Schleſiſchen Gränze mit unſerm Reiſecommiſſar *) zuſammen, wo wir mit Verwundern ſchon im Anfang Oktobers Schnee ſahen. **) Hier hielten wir uns drey bis vier Tage auf, um die nöthigen Reiſeanſtalten zu treffen, und ſetzten dann unſere Reiſe gerade nach Berlin fort.

In ſechs Tagen kamen wir in Breslau, der Hauptſtadt ganz Schleſiens an, die unter den Befehlen eines Generals ſteht, welcher zugleich den Titel eines Königlichen Stellvertreters hat. ***)

Breslau liegt unter dem 51. Grade der Breite an der Oder; eine berühmte Feſtung mit guten Vorſtädten. Die Oder umfließt die Stadt in zwey- und dreifachen tiefen breiten Gräben. Die Oder verbindet ſich mit einem andern Fluſſe, und geht dann in zwey Armen, deren der eine bey Berlin, und der andere bey Hamburg vorbeyfließt ****) in die Nordſee. Hiedurch wird der Stadt Breslau in Betreff-

*) Es war der Königliche Flügeladjudant Hr. v. Pirch.

**) Nämlich auf einigen Gebirgen.

***) Ganz falſch. Schleſien ſtand unter einem Miniſter, welcher keinen beſondern Titel führte und auch kein General war.

****) Eine dunkle Vorſtellung der Wahrheit, daß die Oder und Elbe durch verſchiedene Kanäle verbunden ſind.

treff des Handels und Verkehrs nahmhafter Nutzen verſchafft. Das Vieh von der Moldau und Wallachey und Polen, und Akkierman *) wird hier aus der erſten Hand verkauft, und dann erſt in den andern Städten und Dörfern. Es giebt wenig Städte, die beſſer bevölkert und befeſtigt wären.

Von hier gelangten wir in vier Tagen nach Glogau, und in drey andern nach Frankfurt, die ebenfalls feſte wohl bevölkerte Städte an der Oder ſind. Frankfurt wird als eine Gränzfeſtung **) von Brandenburg angeſehen. Nach einer Reiſe von vier andern Tagen kamen wir endlich nach der Königsſtadt, dem Hauptſitz des Preußiſchen Ruhms und Wohlſtandes, Berlin. Wir ruhten an dem Ufer eines See's, welcher der weiße See heißt ***) auf einer Art von Meierey durch ſechs bis ſieben Tage aus, zogen in den erſten Tagen des Monats Dſchemaſiul ****) mit Pomp in feierlichem Aufzug zu Berlin ein, und ſtiegen ab in einem

*) Akkierman eine ehemal zur Moldau gehörige Stadt in Beſſarabien.

**) Die Befeſtigung von Breslau war keineswegs vorzüglich und Frankfurt an der Oder iſt gar nicht befeſtigt.

***) Das Dorf heißt Weißenſee.

****) Ahmed Effendi zog den 9ten November 1763 in Berlin ein. Der Aufzug war merkwürdig wegen der neuen Geſtalten, ſonſt aber war der Aufzug der Türken gar nicht prächtig, vielmehr waren einige ziemlich ärmlich gekleidet.

zierlichen Pallaſte*) den man am Weſtende der Stadt für uns zubereitet hatte.

Die Preußen, die Zeitlebens keinen Moslem geſehen, und von ſolcher Pracht und ſolchem Pomp eines Geſandten auch nie dem Namen nach gehört hatten, ein Seltſamkeit liebendes Volk, kamen mit ihren Familien drey bis fünf Tagereiſen herbey, und ſammelten ſich in den Märkten und Dörfern, wodurch unſer Weg führte, gingen von der Stunde unſrer Ankunft, bis zur Stunde unſeres Aufbruchs nicht von unſrer Seite, und gafften unaufhörlich jede unſrer Handlungen und Bewegungen an, ſo daß ſie uns auf eine unausſprechliche Art bedrängten. Am Tage unſres Einzugs ſelbſt, waren nicht nur die beiden Seiten der Straßen, wodurch wir zogen, ſondern auch alle Fenſter der drey bis fünf Stock hohen Häuſer mit Zuſchauern über und über beſetzt, und das Gedränge, um das Schauſpiel unſers Einzugs zu ſehen, war über alle Beſchreibung; ſo wie das frohe Geſicht, und die Ehren mit denen ſie uns bewillkommten, und uns ihre Freundlichkeit und Leutſeligkeit an den Tag legten, alle Maßen überſteigt.

Beſchrei-

*) Es war das Haus des Freyherrn v. Vernezobre, jetzt der Anſpachſche Palaſt genannt.

Beſchreibung von Berlin.

Berlin iſt jezt berühmt als die Reſidenz des Königs von Preußen. Vor funfzig Jahren beyläufig war es eine Stadt mittlerer Größe. Der Großvater des jetzigen Königs *) ließ als er dieſelbe erweitern wollte, den vorbeyfließenden Fluß an zwey drey Orten in Kanäle leiten, wie das Waſſer von Kiapladchana†) zu Konſtantinopel.**) Dieſe Kanäle wurden mit Steinen eingefaßt, mehr als dreyßig hölzerne Brücken darüber gelegt, und ſein eignes Bild aus Erz zu Pferde, ***) ward am Eingang einer ſteinernen Brücke aufgeſtellt. Mit Verlauf der Zeit wurden am Fluße Häuſer, Gärten, Mühlen, Zuckerraffinerien, und andere Fabriken, welche des Waſſers bedürfen, angelegt. Die Häuſer und Gewölbe

*) Nicht ſein Großvater ſondern ſein Urgroßvater Kurfürſt Friedrich Wilhelm der Große ließ Berlin befeſtigen, und daher wurden Feſtungsgräben um die Stadt gezogen, nicht Kanäle durch die Stadt. Den Schleuſenkanal, welcher ſchon ſeit dem 15ten Jahrhunderte vorhanden war, ließ erſt ſein Nachfolger mit Quaderſteinen einfaſſen.

†) Kiat-khana, die ſüßen Gewäſſer. M.

**) Die Beſchreibung dieſer reizenden Gegend in Murhard's Gemälde von Konſtantinopel, (Th. 2. S. 252.) verdient nachgeleſen zu werden. Es iſt allzuviel, daß Ahmed die Gewäſſer der Spree damit vergleicht.

***) Nicht der große Kurfürſt ließ ſein eigenes Bild aufſtellen, ſondern ſein Sohn und Nachfolger K. Friedrich I.

wölbe mehrten ſich mit jedem Tage, und damit von außen an Waaren nichts eingeführt werden dürfte, wurden Manufakturen von Tuch, Seidenzeug und andern Sachen errichtet. Da der Fluß keine Ueberſchwemmungen leidet, ſo konnte jedermann, ſo viel er nur Waſſers bedurfte, in ſein Haus und Garten leiten, *) und es bewegen ſich darauf unzählbare Fahrzeuge und Flöſſe, welche den Holzflöſſen und Plätten (Maona genannt) des ſchwarzen Meeres gleichen. Da dieſer Fluß von oben in der Nähe von Breslau mit der Oder und dann gegen die Nordſee mit dem Hafen von Hamburg verbunden iſt, **) ſo gehen immerwährend von oben nach unten und von unten nach oben Schiffe mit Lebensmitteln und andern Waaren beladen. Die neuerbauten Häuſer ſind alle nach der Schnur von gleicher Mauerhöhe, ***) und die Gaſſen vierzig bis funfzig Ellen breit. ****) Die Nordſeite der Stadt iſt vom gedachten Fluſſe

---

*) In Berlin wird nirgend Waſſer aus dem Fluſſe in Häuſer oder Gärten geleitet, aber auf allen Straßen und beynahe in allen Häuſern, ſind Ziehbrunnen, welche wegen des ſandigen Erdreichs ſehr gutes Waſſer geben.

**) Nämlich durch die oben S. 68 in einer Anmerkung erwähnten Kanäle.

***) Dieß iſt unrichtig. Nur die unter König Friedrich Wilhelm I. auf der Friedrichſtadt gebauten Häuſer mußten gleich hoch gebauet werden.

****) Dieß iſt übertrieben. Die Straßen auf der Friedrichſtadt ſind 6 Ruthen Rheinl. oder ungefähr 30 Ellen breit. Einige wenige Straßen ſind breiter.

Fluſſe umfloſſen, *) die übrigen drey Seiten ſind von einer leichten Mauer umgeben; der längſte Tag iſt ſechszehn und eine halbe Stunde lang, und die Stadt liegt unter dem funfzigſten Grade der Breite. **)

Am Ufer des gedachten Fluſſes befindet ſich das Arſenal und der Königliche Pallaſt, rundum von Gärten, ***) Palläſten, Jagdrevieren, und Wieſengründen umgeben. Im Jahre 1174 ****) kamen die franzöſiſchen *****) und öſtreichi-

*) Der mitten durch Berlin fließende Spreeſtrom umfließt nirgend die Stadt, am wenigſten von der Nordſeite, welche merklich höher liegt als die Spree. An der Südſeite umfließt der kleine Landwehrgraben einen ſehr geringen Theil der Stadt.

**) Unrichtig. Die Polhöhe der Sternwarte zu Berlin hat Hr. Bode durch genaue Beobachtung auf 52'31'24 beſtimmt. (Man ſ. deſſen Aſtronom. Jahrbuch 1810, S. 238) Herr Oltmans hat aus einigen der neueſten Beobachtungen die Länge auf 44'10" in Zeit. öſtl. von Paris berechnet, welches mit der vom Hrn. General v. Tempelhof berechneten Länge von Berlin 31°, 30" übereinſtimmt. Der Himmel weiß, nach welchen fehlerhaften Tafeln Ahmed die Breite der Lage verſchiedener Städte erwähnt, und warum er nirgend die Länge anzeigt.

***) Das Königl. Schloß hat gar keinen Garten, noch vielweniger ſind Jagdreviere innerhalb Berlin.

****) 1760.

*****) Nicht Franzöſiſche ſondern Ruſſiſche Truppen kamen im J. 1760 mit den Oeſtreichiſchen Truppen nach Berlin.

öſtreichiſchen Heere eines nach dem andern in dieſe Stadt, verderbten die Zeug- und Luſthäuſer des Königs, *) nahmen von den Einwohnern Sicherheits-Kontribution und richteten vielen Schaden an. Nichts deſto weniger ward hiedurch der Wohlſtand der Einwohner nicht vernichtet; ſie haben ſchöne Häuſer und leben mit Aufwand. Da das Klima gemäßigt iſt, ſo giebt es ſowohl viele ſchöne Männer als Frauen.

Die Häuſer ſind drey Stockwerke hoch aus Stein. Um einige Sachen, ſowohl im Winter vor der allzu großen Kälte, als im Sommer vor der allzu großen Hitze zu verwahren, iſt's erforderlich, daß ein Stockwerk unter der Erde gebaut werde. †) Die Häuſer ſind entweder mit Blech **) oder mit dünnen Ziegeln gedeckt, die vierzig Jahre lang unverändert bleiben können. Da man ſich ſehr vor dem Feuer fürchtet, ſo ſind außer den bey Tag und Nacht beſtellten Feuerwächtern noch in jeder Gaſſe Brunnen, bey denen ſich fünf bis zehn Spritzen ***) und gefüllte Fäſſer befinden.

Seit

*) Innerhalb Berlin ward nichts verderbt. Außerhalb der Stadt flog durch Unvorſichtigkeit ein Pulvermagazin auf.

†) Um dieß zu verſtehen, iſt zu bemerken, daß in den türkiſchen Häuſern keine Keller ſind. M.

**) Alle Häuſer in Berlin ſind mit Ziegeln gedeckt, keines mit Blech. Das K. Schloß, das Zeughaus, die K. Bibliothek, das Opernhaus ſind mit Kupfer gedeckt, einige alte Kirchen auch mit Schiefer.

***) Die Spritzen ſtehen nicht bey den Brunnen, ſondern in beſondern Spritzenhäuſern in jeder Gegend der Stadt.

Seit der Umfang der Mauern ſehr groß iſt, ſind viele Oerter noch unbebauet, und jetzt erſt legt man auf dieſen Gründen Häuſer und Gärten an. Blumen und Pflanzen kommen im Ueberfluß von allen Seiten; einige davon ziehen ſie, und erhalten ſie im Winter mit Oefen, und man ſieht da Kaffeebäume und andere ſeltene Pflanzen.

Bey dem beſtehenden Einfuhrverbot fremder Waaren iſt man genöthigt, ſich mit den Produkten der inländiſchen Fabriken zu behelfen, und deswegen iſt auch alles ſo theuer. Die Einwohner haben eine beſondere Vorliebe für's Porcellan, und die Großen haben beſonders ganz mit Porcellan ausgeſtattete Zimmer, in denen ſie ſich, wie in Spaziergärten von Zeit zu Zeit erluſtigen und ergötzen. *) Ehemals brachte man das Porcellan von Indien und China; ſeitdem aber das ſächſiſche Porcellan aufgekommen iſt, ward dieſes über alle Maßen geſchätzt, ſo daß man für eine Schaale zwanzig und für einen feinen Teller von fünf bis zehn Dukaten zu geben bereit iſt. **)

Damit durch dieſe über die Gränzen getriebene Liebhaberey nicht zu viel Geld aus dem Lande gehe, ward das ſächſiſche Porcellan verboten, Meiſter wurden aus Sachſen geholt,

---

*) Das hat man den ehrlichen Ahmed aufgebunden.

**) Dergleichen feine Teller ſind freylich wohl bey außerordentlichen Gelegenheiten als Geſchenke für große Fürſten gemacht worden, ſonſt wird bekanntlich der feinſte Porcellanteller zum Gebrauch weder in Meißen noch in Berlin ſo theuer.

geholt, und eine neue Porcellanfabrik errichtet, die wohl in einigen Jahren es mit der Sächſiſchen aufnehmen dürfte.

Da Brandenburg ein ſandigtes Land iſt, deſſen Erzeugniſſe den Bedürfniſſen der Einwohner nicht genügen, ſo beziehen dieſe die meiſten Lebensmittel aus Sachſen und Polen, die Pferde aus der Moldau, der Wallachey und aus Budſchak. *)

Es iſt zur Gewohnheit geworden, daß ſich der König meiſtentheils in Potsdam, einer ſieben Stunden von Berlin entlegenen Stadt, aufhält, um dem Gedränge der in Berlin reſidirenden Geſandten zu entgehen, und um die Staatsgeheimniſſe vor ihren Nachforſchungen deſto beſſer geheim zu halten.

Die Einwohner, Lutheraner von Religion, ſetzen ſich über viele Religionsſtreitigkeiten hinaus, haben auch keine Bilder in den Kirchen, **rühmen ſich des Glaubens an einen einzigen Gott**, und ſind abgeſagte Feinde der Katholiken. Sie läugnen nicht das Prophetenthum Mahomed's, und ſchämen ſich nicht zu ſagen, **daß ſie noch Moslim werden wollen.** **)

Da

*) Das tatariſche Beſſarabien.

**) Hier iſt Ahmed mit dem eifrigen Hrn. Abt Denina in Eine Klaſſe zu ſetzen, welcher in ſeinen Lettere Brandenburgiche meinte: die Proteſtanten in Deutſchland wären ſehr geneigt den Papſt anzuerkennen und wünſchten ſich wieder die Ein-

Da über Schleſien ſo viel geſtritten und gezankt worden iſt, und hier der Ort zu ſeyn ſcheint, eine umſtändlichere Auseinanderſetzung einzugehen, ſo wollen auch wir, nach Vorausſendung einer ſchicklichen Einleitung zur Erläuterung dieſer Materie unſere Seltenheiten verkündende Feder anſetzen.

Nachdem die ewige Weisheit Gottes einmal beſchloſſen hatte, daß Anatolien und Rumelien nach und nach der Wohnſitz des Volks Mohameds werde, *) ſo ward gleich Anfangs bey Verbreitung des mohamedaniſchen Glaubenslichtes Aegypten und Syrien mit der Hülfe des alles ſich unterwerfenden Schwerts zum Wohnplatz der Islamiten erkohren. In ſpätern Zeiten mangelte es nicht an tapfern gläubigen Männern, welche hoch die Fahne des heiligen Krieges ſchwangen, und muthigen Kämpfern als Anführer vortraten. So erhoben ſich im fünften Jahrhunderte der Hedſchra in Anatolien, die Dynaſtien Daniſchmend und Soldſchuk, und Beni Orteck. Im ſechſten Jahrhunderte die verſchiedenen Zweige der Familie Ejub, †) im ſiebenten der hohe osmanniſche Staat; im

Einführung des Katholiſchen Gottesdienſts und der Ohrenbeichte. (Man ſ. die Berliniſche Monatſchrift, Auguſt 1786, S. 186.)

*) Man muß geſtehen, daß Ahmed ſehr weit ausholt, um von den über Schleſien entſtandenen Kriegen zu reden, und daß die Ausführung des ſeltſamen Anfangs würdig iſt.

†) Ejub iſt der Namen eines mahomedaniſchen Heiligen, eines der erſten Propheten Mahomed's. N.

im achten Jahrhundert Timurs Gewalt, und das neunte verherrlichte Sultan Selim und Suleiman durch ihren Eroberungsruhm, und durch die Unterdrückung Schach Ismails, und der empörten Dynaſtie der Sofewi.

Nach dem Jahre 950, *) legten ſich endlich durch Gottes Weisheit die ſtreitenden Kräfte der Welt zur Ruhe, und ſie ſchienen erſchlafft zu ſeyn in der Hervorbringung eines neuen Reicheſtifters und Dynaſtien-Gründers. Wenn hie und da einige mit ſolchen Anſprüchen aufſtanden, wie z. B. Miriwis und Nadirſchah in unſern Zeiten, ſo beſchränkte ſich die ganze Periode ihrer Erhöhung und Uſurpation auf zwanzig oder dreyßig Jahre.

Nun aber ſtand auf der jetzige König von Preußen Friedrich, mit Uebertretung der ihm geziemenden Schranken, und mit dem Gedanken durch Klugheit und Willenskraft ſeine Plane durchzuführen. Die Begierde Germanien und Allemanien 10) ja den größten Theil Europa's ſich zu unterwerfen, ſprudelte in ſeinem Hirn, und indem er an das ihm nahgelegene einträgliche Schleſien Hand anlegte, und ihm dann auch nach Sachſen lüſtete, ſo gab er hiedurch und durch die Beſiegung ſeiner Feinde auf allen Seiten gleichſam den Aufſchluß der im Innerſten ſeiner Seele verborgenen Gedanken.

Allein

*) 1543.

10) Er meint damit Deutſchland und Oeſtreich. Anmerkung des Uebers.

Allein außer daß es eine ſchwierige Sache iſt, die Weltordnung, welche der Gegenſtand der ewigen Leitung iſt, umzukehren, ſo beſteht auch zwiſchen den chriſtlichen Staaten ein beſtändiges Gleichgewichtsſyſtem, vermöge deſſen nicht zugegeben wird, daß die Minderen unter ihnen ihre beſtimmten Schranken überſchreiten. Ich ſage, wenn ſie mit ihren Feinden Frieden machen, oder ſich mit einem angeſehenen Hauſe durch Ehevertrag verbinden wollen, ſo können dieſe Geſchäfte nicht geſchlichtet werden, wenn nicht darüber das Gutachten und die Beiſtimmung der Uebrigen eingeholt wird. Frankreich und Rußland verbanden ſich daher, um Friedrich's weit ausgreifenden Unternehmungen ein Ziel zu ſetzen, und ihn auf die Stufe, worauf er ehmal ſtand, zurückzuführen, und um Oeſtreich Hülfe zu leiſten. Nachdem zuerſt das an Rußland gränzende Preußen ohne Kampf von Ruſſiſchen Truppen beſetzt worden war, fielen dieſelben in Brandenburg ein, drangen im Jahre 1147 *) bis nach Berlin, ſo die Hauptſtadt Brandenburgs, und der Stolz des Königs iſt, vor, verbreiteten ſich in dem herumliegenden Land, wie die Luſtſeuche, richteten die Einwohner durch unerſchwingliche Kontributionen zu Grunde, und plünderten die Zeug- und Luſthäuſer des Königs. Hiedurch ward nun ſein hochfliegender Muth und die ſeine Feinde zähmende Gewalt um vieles herabgeſtimmt. Auf der andern Seite trug die Veränderung des Ruſſiſchen Czar's, der große Verluſt, den Oeſtreich an Mannſchaft und Geld erlitten, und das vom Könige mit der

hohen

*) 1760.

hohen Pforte eingegangene bekannte Bündniß dazu bey, den zwiſchen dieſen Mächten beſtehenden Frieden oder vielmehr Waffenſtillſtand bis jezt zu verlängern.

Allein Schleſien iſt ein großer Brocken, deſſen Verluſt ſich nicht ſo leicht verdauen läßt. Es liegt zwiſchen Böhmen, das eigentlich der Stolz und das Rückenmark der Oeſtreichiſchen Macht iſt, und zwiſchen Polen, gränzt gegen Norden an Brandenburg, gegen Süden an Ungarn, *) beſteht aus mehreren Herzogthümern, kann dreyßig bis vierzig Tauſend Mann ſtellen, hat Ueberfluß an Produkten, und köſtlichen Nahrungsmitteln, und iſt mit mehreren berühmten Feſtungen verſehen, worunter Breslau die nahmhafteſte iſt, **) mehrere Handelsplätze nicht zu rechnen. Eine fruchtbare Strecke Landes von beyläufig hundert Stunden Länge, und ſechszig Breite. ***)

Unter den Titeln des deutſchen Kaiſers, welche er in den lezten Friedenstraktaten aufzählt, ſind die von Ober- und Niederſchleſien mit Stolz und Pomp aufgeführt, und Oeſtreich kann alſo, unerachtet aller dazu kommenden Zufälle nie davon als Beſiegter die Hand ganz abziehen, ſo wenig als

---

*) Das Preußiſche Schleſien gränzt gar nicht an Ungarn, indem das öſtreichiſche Schleſien dazwiſchen liegt.

**) Breslau war nicht die vorzüglichſte Feſtung in Schleſien.

***) Das Preußiſche Schleſien iſt weder ſo lang noch ſo breit. Die Länge iſt ungefähr 40 Meilen oder 80 Stunden, und die gröſte Breite nicht 40 Stunden.

als Brandenburg auf der andern Seite ſich je zur Rückgabe deſſelben verſtehen kann, ſondern Schleſien bleibt zwiſchen dieſen beiden Mächten ein ſteter Zankapfel und Kriegsbrand. *)

Die Oeſtreicher tröſten ſich mit dem Gedanken, daß bey günſtigeren Zeiten ſie noch zu dem Beſitz dieſes Landes gelangen können; allein für Preußen würde die Rückgabe deſſelben nicht nur mit Schande, ſondern auch mit dem Verluſte aller ſeit fünf und zwanzig Jahren angewandten Mühe verbunden ſeyn.

Es iſt eine beſorgliche Lage, wenn man ſich immer in Gefahr glauben muß, von den Feinden überfallen zu werden; deshalb iſt auch Preußen ſtets beſchäftigt, ſeinen Feinden anderswo vollauf zu thun zu geben, auf alle mögliche Mittel zu ſinnen, um die Kräfte des Feindes zu ſchwächen, und mit feſtem Willen auf der Verfolgung ſeines vorgeſteckten Ziels zu verharren.

Wie wir oben erzählt haben, kamen wir in den erſten Tagen des Monats Dſchemaſi-ul-aval in Berlin an, und ſtiegen in dem auf der Weſtſeite der Stadt für uns zubereiteten Pallaſte ab. Zehn Tage hernach verfügten wir uns zum

*) Dieſe Prophezeyung iſt Gottlob! nicht erfüllt worden.

zum erſten Staatsminiſter *) dem wir das hohe Beglaubigungsſchreiben unſers gnädigen Herrn des Großweſſirs übergaben. Nachdem der Tag für unſere Audienz bey'm Könige feſtgeſetzt worden, ſtellten wir die Kaiſerlichen Geſchenke zuerſt in unſrer Wohnung auf, und nachdem alles gehörig vorbereitet worden war, ſandten wir dieſelben einen Tag vorher ehe wir uns zum Könige begaben, durch unſern Zeltaufſchlager nach Hof, wo dieſelben wieder an einem angemeſſenen Orte mit Staat ausgebreitet wurden.

Den folgenden Tag machten wir außer einigen Reigerfedern und Pferden, auch verſchiedene Bogdſcha-Bündel †) von koſtbaren Stoffen zuſammen, **) welche alle mit ihren Namen bezeichnet waren; dieſe ſchickten wir durch die Vornehmſten unſers Gefolges und durch den Dolmetſcher ***) nach

---

*) Damal der Graf Finkenſtein. Ahmed hat nicht einmal genau gerechnet; denn den 9ten November kam er an, und den 16ten November hatte er ſeine erſte Audienz bey den Grafen v. Finkenſtein.

†) Boghia iſt ein Stück Zeug, worin Geſchenke gewickelt werden. M.

**) Es waren wirklich unter den Geſchenken 282 Stücke verſchiedene Stoffe und Zeuge, aber bey weiten waren nicht alle reiche Stoffe. Es waren unter andern über 50 Stück Indiſchen weißen und geſtreiften Batiſt's dabey.

***) Des Geſandten Dolmetſcher war der Griechiſche Kaufmann aus Konſtantinopel Hr. Salomon Abraham Commandi. Der Königl. Hofdolmetſcher war Hr. Janakacki Francopoli, nachherigen Kanzler der Königl. Geſandtſchaft zu Konſtantinopel.

nach Hofe, wo dieſelben erſt mit dem davon gegebenen Verzeichniſſe gegeneinander gehalten, und dann nahe am Rathsſaale auf perſiſchen Teppichen aufgereihet wurden. Unter den Geſchenken befanden ſich auch drey Pferde, die ſtattlich ausgeſchmückt von Stallknechten aus dem Innern des Serails an der Hand geführt wurden.

Am Tage der Audienz *) ließen wir auch unſere Handpferde mit aller Pracht **) ausſtatten, ſetzten uns in den vom Könige geſandten Staatswagen, und unſer Gefolge beſtieg die ebenfalls vom Könige geſchickten auf osmaniſche Art ausgeſtatteten Pferde, und ſo zogen wir mit einem Zuge von mehr als ſechszig Perſonen, hinter den Ceremonienmeiſtern, die uns zu bewillkommen entgegen gekommen waren, nach dem Königlichen Pallaſte. Man hatte uns zuvor aus der deutſchen Kanzley ein Protokoll des Ceremoniells gebracht, das in ſolchen Fällen gewöhnlich beobachtet wird.

Der Geſandtſchaftsſekretar trug' das Kaiſerliche Beglaubigungsſchreiben, der Kiaja ***) das Kaiſerliche Sorgeoſch. ıı) So traten wir mit funfzehn Perſonen unſers Gefolges in den Audienzſaal.

*) Am 20. Nov. 1763.

**) Die türkiſche Pracht war bey dieſem Zuge zur Audienz wirklich vorzüglicher, als beym Einzuge in die Stadt.

***) In dem Bericht in den Berliniſchen Zeitungen iſt geſetzt, der Schatzmeiſter.

ıı) Ein Reigerbuſch aus Brillanten mit der dazu gehörigen Einfaſſung. Anmerk. des Ueberſ. — Dieſer Reigerbuſch war beſetzt

Der König ſtand auf einem mit drey Stufen verſehenen, mit violettem Sammt ausgeſchlagenen Thron 12) in einem beſtaubten alltäglichen Kleide; *) auf der einen Seite war ein Tabouret, und auf der andern eine Art von Tiſch, das Kaiſerliche Beglaubigungs-Schreiben darauf zu legen. Wir ſagten: „Dies iſt das freundſchaftliche Kaiſerliche „Schreiben, worin der Geſchenke erwähnt wird, welche Allerhöchſt Seine Majeſtät der den osmaniſchen Thron dermalen zierende glorreichſte großmächtigſte Padiſchah und Sultan, die Zuflucht der Welt, Muſtapha unſer allergnädigſter „Herr, Euch ſeinem mächtigen und angeſehenen Freunde „zur Befeſtigung des gegenſeitigen guten Einvernehmens „ſendet.“ Zugleich übergaben wir ſowohl das Kreditiv als den

beſetzt mit Tafelſteinen und Smaragden, die mit kleinen Diamanten kramoiſirt waren.

12) Ahmed ſchreibt Seffa. Anmerk. des Ueberſ.

*) Dieß verdient einige Erklärung. Der einzige Mann, am Hofe zu Berlin der damal etwas von Ceremoniell verſtand, war der bekannte Freyherr v. Pöllnitz, welcher auch alles ſowohl bey'm Einzuge des Geſandten, als bey deſſen zwey feyerlichen Audienzen angab, und dabey das Ceremoniell zum Grunde legte, welches bey Ankunft eines Moskowitiſchen Geſandten im 17ten Jahrhundert war beobachtet worden. Der König, der bekanntlich mit Pöllnitz'en viel zu ſcherzen pflegte, fragte mit einer Art von Feyerlichkeit, ob Er wohl zu Ehren des Türken ſeine Staatsuniform anziehen müſſe? Pöllnitz ſchlug vor, daß der König am Tage der Audienz nicht eine Uniform, ſondern ein blaues ſammetenes Kleid anziehen,

den Reiger eines nach dem andern, in die Hände des Kö-nigs, der eines nach dem andern annahm, den Reiger mit einem Seitenblick betrachtete, auf den neben ihn ſtehenden Tiſch legte, und uns dann durch den Kanal des Dolmet-ſchers, für die Gunſt und Gnade, welche die Hohe Pforte ihm erzeigte, auf das ſchönſte dankte, und zu erkennen gab, wie ſehr er über unſere Sendung erfreut ſey. Hierauf ſtell-ten wir uns zum Rückzug in unſere Wohnung an. Sobald wir weg waren, ließ der König die ihm als Geſchenke ge-brachten Pferde, durch die Leute des Sultaniſchen Mar-ſtalls im Hof herumtummeln, und ſah ſelbſt aus einem auf den Hof gehenden Fenſter zu. Während er den Befehl gab, daß ſeine Leute dieſelben übernehmen ſollten, ward er von dem Glanze der prächtigen mit Juwelen beſetzten Reit-

---

ziehen möchte, worauf eine Garnitur noch von K. Friedrich I. vorhandene diamantene Knöpfe, wovon jeder Knopf ein großer Solitaire iſt, ſollte geſetzt werden, wozu am Hute noch eine Agraffe von Solitairen kommen ſollte, welches ſimpel und doch für dem König anſtändig ausſehen würde. Der König ſchien dieſes zu billigen. Das blauſammtene Kleid ward ge-macht, die Solitaire darauf, und die Agraffe an einen neuen Hut geſetzt. Aber am Tage der Audienz zog der König ſeinen gewöhnlichen alten zugeknöpften Rock von blauem Tuch mit rothen Aufſchlägen und Kragen an. Der Staub, den Ahmed richtig bemerkt hat, war von dem feinen ſpaniſchen Schnupf-taback, welchen der König ſehr ſtark brauchte. Ob er bloß ſein neues Sammetkleid vergeſſen hatte, oder ob er ſeinen ämſigen Ceremonienmeiſter nur hat aufziehen wollen, iſt un-gewiß, das letztere aber das Wahrſcheinlichſte.

zeuge und der reichen Schabracken ſo entzückt, daß, wiewohl es ſeine Gewohnheit iſt, keinem Menſchen einen Heller zu geben, er doch den Leuten des Marſtalls eine Uhr und einige Dukaten zum Geſchenk machte.

So war denn unſere Antrittsaudienz und die Uebergabe des Kreditivs und der Geſchenke vor ſich gegangen. Man kam überein, daß wir die ſechs Wintermonate in Berlin bleiben, und daß wir während derſelben, den Betrag der dem Geſandten des Königs in Konſtantinopel während achtzehn Monate abgereichten Diäten erhalten ſollten. Der König ſelbſt ging nach Potsdam zurück, wohin wir einige Tage hernach zu einem feſtlichen Mahle eingeladen wurden.

Wir ſahen die Revüe der von ihm ſelbſt geordneten Truppen, und genoſſen auch durch zwey, drey Tage mit den Prinzen, den Söhnen ſeines Bruders das Vergnügen der Jagd. *) Eines Tages berief er uns allein zu ſich, und nachdem er uns auf eine ſehr ſchmeichelhafte Weiſe bewillkommet hatte, brachte er den bisher in ſeinem Innerſten geheim gehaltenen Punkt der Allianz auf's Tapet, und ſuchte uns, mit der Hand auf der Karte, die daraus entſpringenden, nahmhaften Vortheile zu zeigen. Wir antworteten ihm auf die in unſern vorigen Berichten an die hohe Pforte auseinandergeſetzte Weiſe, ſo daß ihm nicht alle Hoffnung abge-

*) Im Walde bey dem kleinen Jagdſchloſſe Grunewald 1½ Meile von Potsdam.

abgeſchnitten ward; worauf wir dann wieder nach Berlin zurückkehrten.

Potsdam liegt gegen Weſten von Berlin, in einer Entfernung von ſieben oder acht Stunden; eine Stadt mittlerer Größe, an demſelben Fluſſe gelegen, *) der bey Berlin vorbey fließt. Das Meiſte iſt die Schöpfung des Königs. Hier ſind ſchöne Palläſte, Gärten und Jagdparke.

Um ſich aus dem Gedränge der Geſandten, und dem Gewühle der Geſchäfte und Klagen zu retten, hält er die mehrſte Zeit ſich hier auf, überdenkt Staatsgeſchäfte und Kriegsplane, die ſich ſeinem Geiſte aufdrängen, und iſt unabläſſig beſchäftigt in ſeinem Kabinette, wo er die Geſchäfte, welche Befehle an ſeine Miniſter und Generale erfordern, auf das genaueſte ſichtet und erörtert.

In Berlin gab man uns während unſers Aufenthalts eine Kutſche, um alle Oerter nach Wohlgefallen zu beſehen; auch wurde den Großen zu verſtehen gegeben, daß ſie uns einladen und Ehren erweiſen ſollte. Die Prinzen, die Miniſter und die andern Großen luden uns alle zweite oder dritte Tage in einen ihrer Gärten und Palläſte, und erwieſen uns alle Ehren der Gaſtfreundſchaft, die ſie mit der größten Freude ausübten; ſo geſchah alles mögliche, um die Zeit uns angenehm verſtreichen zu machen. Zur Zeit der langen Winternächte kam der König von Potsdam nach Berlin, und

*) Potsdam liegt an der Havel.

brachte diesmal wieder ſeine Gewohnheit zwey Monate *) dort zu, um ſein neues Schauſpielhaus **) in Ordnung zu bringen. Für uns ward dort ein beſonderes Soffa bereitet, und wir wurden einige Mal eingeladen. Der König ſelbſt mit ſeinen Begleitern verbreitet durch ſeine Gegenwart unter der Geſellſchaft Anmuth und Leben; Tänzerinnen und Pantomimen ſtellen Liebeshändel vor, wo alles auf die Löſung und Erleichterung derſelben hinausläuft. Mittlerweile wird Muſik gemacht, und drey oder vier Stunden verfließen im fröhlichſten Genuſſe. ***)

Einige Mal ſtellte man eine andere Art von Verſammlung an, die ſie Redoute heißen. Die Männer und Weiber unter einander vermiſcht kleiden ſich in buntem Aufzug von rothem Taffet, und luſtigen Gewändern. Vor das Geſicht nehmen ſie eine Verhüllung in Geſtalt eines menſchlichen Angeſichts, ſo daß ſie nicht erkannt werden. So fangen ſie nun in dem Redoutenſaale an, ſich herumzutreiben. Da man nur

---

*) Der König blieb gewöhnlich zur Zeit des Karnavals 6 Wochen und zuweilen darüber in Berlin. Dießmal kam er den 17ten Dec. an, und ging den 2ten Februar zurück nach Potsdam.

**) Das kleine Schloßtheater auf welchen im Karnaval 1763 komiſche Opern aufgeführt wurden, war ſchon über 20 Jahr vorher eingerichtet.

***) Dieß iſt eine türkiſche Beſchreibung einer Italiäniſchen komiſchen Oper.

nur von der Bewegung und Haltung auf die Reize der verlarvten Perſon ſchließt, ſo nimmt jeder die Schöne, die am meiſten anzieht bey der Hand; alle Eiferſucht iſt verbannt; man unterhält ſich nach Herzensluſt mit Tanzen und Springen in die Quer und in's Kreuz, hinauf und hinab, und weil alles für inkognito gehalten wird, ſo verfügen ſie ſich hernach in die zum Stell dich ein verabredeten Oerter. Nach der Redoute wird in einem Saale des Hauſes die Tafel für den König gedeckt, wo er ohne Scheu ſeine Vertrauten fein zu ſich einladet, und ſich bis die fünfte oder ſechſte Stunde der Nacht mit dem frohſten Genuſſe des Lebens freut. *) Die zu dieſem engen Kreiſe Geladenen rühmen die Leckerheit der Genüſſe.

Eines Abends kam der König in das unſerer Wohnung nahe Haus eines Großen, und ließ uns zu ſich rufen. Er fragte uns zuerſt, ob die hohe Pforte nicht vielleicht geſonnen ſey, in einigen Jahren Krieg anzufangen, und dem Geſpräch hernach eine andere Wendung gebend, fragte er, warum man die Gelegenheit außer Acht gelaſſen habe, den im Jahre 1123 d. H. (1711) am Pruth in die Enge getriebenen Czar gefangen zu nehmen. Wir antworteten: „dieſe Begebenheit „ereignete ſich nicht lange nachdem die Pforte durch ſiebenzehen Jahre fortwährend mit vier Mächten Krieg geführt

*) Der König blieb ſelten bis Mitternacht. Der ganze Hof ſpeiſete öffentlich an fünf Tafeln, keinesweges bloß die Vertrauten des Königs.

„hatte. Allerhöchſt Seine Majeſtät wollten nicht, daß „die armen Bewohner dieſer entblößten und allen Uebeln „des Krieges ausgeſetzten Länder denſelben noch länger „Preis gegeben blieben. Man ſtellte damal eine Armee „bloß der Sicherheit willen, und gleichſam als einen Damm „wider dieſen einreißenden Strom auf. Der Czar verfiel „in das ſelbſt bereitete Unglück, und ward genöthigt, ſich „mit Blättern zu nähren, und zu andern ſolchen Mühſee„ligkeiten. Da er die Verzeihung anzuflehen eilte, und „auch die Feſtung Oczakow übergab, ſo ward ſeinem Flehen „nach dem Spruche: Die Verzeihung iſt das Allmoſen „des Sieges, gewillfahret, und es war der Allerhöchſten „Huld angemeſſen, ihn frey abziehen zu laſſen." Der König ſchwieg zwar, als ob er mit der Antwort befriedigt wäre; allein da er gegen die Ruſſen ſehr übel geſtimmt iſt, *) ſo ſah man wohl, daß ihn die Gnade und Verzeihung, die ſie vor 54 Jahren erhalten hatten, noch jetzt ärgere.

Nah

*) Ahmed war ſehr ſchlecht unterrichtet. Der König war im beſten Einverſtändniß mit der Kaiſerinn Katharina, und damal um ſo viel mehr, da nach dem eben erfolgten Tode des Königs Auguſt von Pohlen, beide wegen Pohlen ein gemeinſchaftliches Intereſſe hatten. Der König hatte gewiß nach ſeiner Gewohnheit, das Geſpräch von der Schlacht am Pruth nur angefangen, um eine dem Türken angenehme Materie auf die Bahn zu bringen, und zu hören, wie er darüber zu ſprechen im Stande ſey.

Nach dem Verlaufe der ſechs Wintermonate wurden wir wieder auf die vorige Weiſe eingeladen, am 20ſten des Monats Schewal unſer Rekreditiv aus des Königs Händen zu empfangen. *) Diesmal war die Audienz in einem andern Gemache. Nachdem wir uns geäußert hatten, daß wir gekommen wären, die Antwort auf das Kaiſerliche Schreiben zu nehmen, antwortete er mit dem Ausdrucke ſeiner dankbaren Zufriedenheit mit unſerer Geſandtſchaft, und der Erwartung, daß er von der hohen Pforte eine ſeinen Zwecken günſtige Freundſchaft hoffe. Hierauf wurden uns vom erſten Miniſter ſammt dem Rekreditiv einige unbedeutende Geſchenke überreicht.

Die nöthigen Wagen und Pferde zu unſerer Rückkehr durch Polen in Begleitung des Reiſekommiſſars, der uns an der Gränze empfangen ſollte, wurden hergeſchafft, und in den erſten Tagen des Monats Silkadé verließen wir Berlin. **) Nach vierzehn Tagen trafen wir in Breslau, der Hauptſtadt Schleſiens ein, wo wir wieder fünf bis ſechs Tage, um das Fuhrwerk in Ordnung zu bringen, uns verweilten. Am fünften des Monats Silhidſché kamen wir im Flecken Cherdaika an, funfzehn Stunden von Chotin auf der Grenze zwiſchen

---

*) Den 20ſten April 1764 hatte Ahmed ſeine Abſchiedsaudienz bey'm Könige, und den 21ſten April bey'm erſten Kabinetsminiſter Grafen Finkenſtein.

**) Ahmed ging den 2ten May von Berlin ab, abermal in Begleitung des Hrn. Majors v. Pirch.

zwiſchen Pohlen und der Moldau gelegen. Hier wurden wir durch den vom Woiwoden der Moldau uns entgegengeſchickten Reiſekommiſſar empfangen, der das Nöthige für unſere Reiſe in der Moldau vorkehrte. Zehn Stunden weiter hin, paſſirten wir den Pruth, kamen in Czernowiz *) und dann in Botuſchan **) an, wo wir uns drey Tage aufhielten, und dann in andern drey Tagen die Hauptſtadt der Moldau Jaſſy erreichten.

In Jaſſy trafen wir mit dem eben neu eingeſetzten Hospodar Prinz Gregor (Callimachi) zuſammen. Hier wurden abermal die Fuhrwerke gewechſelt. Da die Straße über Galaz und Matſchin uns ſchon als beſchwerlich bekannt war, ſo nahmen wir von Burlad aus den Weg der Wallachey, und kamen in drey Tage nach Habſchud, ***) einer an den Gränzen der Moldau und Wallachey gelegenen Stadt. Hier empfing uns der Reiſeommiſſar des Fürſten der Wallachey, der uns ohne Bukareſt zu berühren, in vier bis fünf Tagen zwiſchen der Donau und dem Fluſſe Arpis an's Ufer der erſten gelei-

*) Czernowiz, die Hauptſtadt in der Bukowina, ſeit 1777 Oeſtreich gehörig. Dieß Land iſt jezt ein Kreis des öſtreichiſchen Galizien.

**) Ein Städtchen in der Moldau.

***) Adſciud, ein Moldauiſches Städtchen, am Zuſammenfluß des Totruſch in den größern Fluß Sireth.

geleitete, die wir bey'm Dorfe Telbidſch gegenüber Turtukai *) überſetzten, in den erſten Tagen des Monats Moharrem. Hier erblickten wir wieder zuerſt Moſcheen und Minars, nach denen wir uns ſeit zehn Monaten geſehnt hatten, und verrichteten unſer Gebet zum Dank für die glücklich zurückgelegte Reiſe, und für das Wohl der hohen Pforte. Hierauf eilten wir über Cirkliſia **) nach Konſtantinopel, und kamen mit Gottes Gnade nach dem Verlauf eines ganzen Jahrs am vierzehnten Tage des Monats Moharrem an, wo wir dann unſere ſeit einiger Zeit nach allen Seiten, und durch tauſend Gegenſtände zerſtreuten Sinnen wieder in Ruhe ſammelten.

Lob, Lob, Lob dem Herrn!

Beſchrei-

*) Ein Städtchen im türkiſchen Bulgarien, nahe am rechten Ufer der Donau.

**) Man ſ. oben S. 29.

Beſchreibung des Charakters und der Plane des Königs.

Der König iſt in den Wiſſenſchaften unterrichtet, und vorzüglich in der Geſchichte bewandert. Tag und Nacht ſtudirt er die Thaten Alexanders, Timurs, und anderer großer Reichesſtifter, und wandelt in ihren Fußſtapfen in allen zum Kriege gehörigen Künſten und Liſten. Er iſt mit keinen Familienſorgen beſchäftigt, *) und kümmert ſich wenig um Glauben und Sekten. Alle ſeine Gedanken ſind auf die Erweiterung ſeiner Länder, und auf die Vergrößerung ſeines Ruhms gerichtet. Denen, derer er bedarf, weiß er zu ſchmeicheln, und behandelt ſeine Nachbaren und Verwandten nach den Umſtänden mit Glimpf oder Unglimpf.

Jetzt hat er zwey Geſchäftsfähige Brüder, zwey Neffen, zwey Schweſtern, und außer dieſen noch mehrere andere Verwandte. Dieſe verwendet er zu Kriegesdienſten, und läßt ſie ſelten von ſeiner Seite. „Die Früchte meines Fleißes und „meiner Sorgfalt ſind Euch beſtimmt" ſagt er, und hält ſie damit in Unterwürfigkeit. Seine Generale und Befehlshaber hält er ſehr in Ehren, und räumt jedem in ſeinem Sphäre unumſchränkte Gewalt ein. **) Indem er die Punkte worüber

*) K. Friedrich ſorgte bey allen ſchicklichen Gelegenheiten für ſeine Familie.

**) Nichtsweniger! Er erhielt Jeden, auch ſeine Generale, in gehörige Schranken.

worüber ſie belehrt werden müſſen, heimlich anvertraut, und andern das Geheimniß nicht mittheilt, ſo erwirbt er ſich hiedurch, wie er glaubt, ihre gänzliche Anhänglichkeit und Ergebenheit.

Für die im Kriege verwundeten und außer Dienſt geſetzten hat er mit beſtimmter Bezahlung beſondere Hoſpitäler und für die Erziehung ihrer Kinder Stifthäuſer aufgerichtet. Für die Adelichen und Generalsſöhne ſind beſondere Inſtitute beſtimmt, wo dieſelben bis in's vierzehnte oder funfzehnte Jahr im Leſen, Schreiben und in Waffenübungen unterrichtet, und nach ihren Verhältniſſen ſauber in Tuch gekleidet werden. Wenn ſie in die Jahre der Mannbarkeit treten, bekommen ſie eine ſcharlachrothe mit Silber ausgeſchlagene Uniform, *) und indem ſie unter ihres Gleichen durch ſilberne Achſelſchnüre und Epaulets ausgezeichnet werden, erhalten ſie ſogleich, Fähnrichs⸗ Lieutenants⸗ oder Hauptmannsſtellen. **) Wo ſich nur immer ein ſchönwangigter, hochſtämmiger Jüngling findet, wird er zu ſolchem Offi-

*) Eine ſolche Uniform erhielten, nie weder die Kadetten, noch die in der Akademie militaire zu Berlin erzogenen jungen Edelleute. Ahmed verwechſelt damit die Pagen des Königs und der Königinn, welche in Scharlach gekleidet waren.

**) Warum nicht gar! Die jungen Leute die aus dem Kadettenhauſe in die Armee traten, wurden gewöhnlich Freykorporale bey den Regimentern, die jungen Leute aus der Akademie Fähnriche.

Officierdienſte auserſehen, *) und die armen Soldaten ſtolzieren mit der Schönheit ihrer Officiere. Dieſe ſind nur darauf bedacht, die ihnen untergebenen Truppen Tag und Nacht von Feſtung zu Feſtung, von Wache zu Wache zu treiben, ſie zu gewiſſen Zeiten bald in der Stadt, bald auf außer derſelben beſtimmten Exercierplätzen in Waffen zu üben, wie ſie nemlich die Musketen halten, ſchnell laden und ſchießen, einer Mauer gleich in Reih' und Gliedern ſtehen, im Marſche gleichen Schritt halten ſollen, ohne Reih' und Glieder zu unterbrechen. Dafür bekommen ſie ein Stückchen Brot, gerade ſo viel, daß ſie nicht Hungers ſterben. So werden ſie ſchlimmer als Gefangene gehalten, in einem beſtändigen Zuſtande der Betäubung und Verwirrung, mit der Muskete in der Hand, der Patrontaſche auf der Seite, wenig im Bauch, viel auf dem Rücken, in beſtändigem Frohndienſt. Ein ſolcher friſch aufgeſchoſſener Jüngling treibt dann als Fähnrich mit einer Pike in der Hand eine Rotte Soldaten vor ſich her, die allen ſeinen Winken unerläßlich gehorchen müſſen. Zwey und zwey werden in die Häuſer der Stadt einquartiert, wo ſie dem Hausherrn dienen, um ſich den Bauch zu ſtopfen. Zwey Tage in der Woche, haben ſie Erlaubniß Erwerb zu treiben. Die dann kein Handwerk treiben, graben in Gärten, hauen Holz, und ſuchen ſich durch ähnliche Dienſte etwas

*) So wenig das Hochſtämmige als das Schönwangigte beförderten einen jungen Menſchen zum Officier; ſie traten alle nach der Reihe in den Officierſtand.

etwas zum Lebensunterhalt zu verdienen. Alle zwey Stunden hält der Korporal mit der Namenrolle in der Hand die Muſterung derjenigen, die nicht auf der Wache ſind, ſo daß wenn ſich einer durch Flucht entfernt haben ſollte, es auf der Stelle bekannt iſt. Von einem kleinen außer der Stadt gelegenen Schloſſe werden dann zwey oder drey Signalſchüſſe gethan, die Aufſpürer vertheilen ſich nach allen Seiten, und man bringt den Flüchtigen unausbleiblich ein. Er wird dem Kapitain übergeben, und auf den Strafplatz gebracht. Hier ſtehen vierzig oder funfzig ſeiner Kameraden in Reihen mit einer biegſamen Ruthe in der Hand. Der Flüchtling wird entblößt, und muß ein Stück Bley in's Maul nehmen, damit er nicht ſchreien kann. So muß er funfzehn bis zwanzigmal hin und herlaufen, und Alle ſchlagen mit ihren Ruthen zu. Wenn ihm ſchon bald die Seele ausfahren mögte, geben ſie ihm wieder ſein Kleid auf den Rücken, und ein Paar Kreuzer, die ſie Wundengeld nennen. Wenn er, hiedurch nicht gewitzigt, zwey drey Mal deſertirt, ſo ſchlägt man ihm Eiſen an die Füße, und bewahrt ihn im Gefängniß. Die Vornehmen, welche Leute zu harten Arbeiten brauchen, laſſen dieſe Arreſtanten holen, geben ihnen für die ganze Tagesarbeit ein Paar Kreuzer, und ſchicken ſie dann Abends wieder zurück. *) Damit verſchiedene Regimenter von einander unterſchieden ſeyen, ſind die einen wie Bosniaken, die andern wie Ungarn in verſchiedenen wunderlichen Aufzügen gekleidet. Die meiſten haben grüne Uniform aus beſonderer

derer

---

*) Dieß iſt ganz falſch, ſo wie manches Andere oben Angeführte.
Ahmed Efendi.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

derer Vorliebe des Königs für die Moslemim; *) dieß ärgert nun ſeine Nachbarn bis in die Seele, und ſie ſpotten darüber, indem ſie ſagen, daß der König Muſulman werden wolle.

Außerdem daß der König in der Kriegs und Regierungskunſt ein Meiſter iſt, ſo verſteht er ſich auch trefflich auf ökonomiſchen Erwerb, denn wenn er bey irgend einem etwas Treffliches findet, ſo nimmt er es ſogleich weg mit Termin zu bezahlen am jüngſten Tag. **) Einige Mal zwar zahlt er, die mehrſten Male aber hält er die Fordernden mit tauſend Einwendungen hinaus.

Er iſt ſowohl in Proſe als in Verſen zu ſchreiben geübt, und iſt in allen Feinheiten der Poeſie und der guten Schreibart wohl bewandert. So ſchrieb er verfloſſenes Jahr einen feingewandten Brief an die Deutſche Kaiſerinn, in der Abſicht ſie mit Sorgloſigkeit einzuſchläfern. Da man ſeine liſtige Politik kennt, ſo blieb dieſer Brief nicht lange verborgen; in Polen laufen Abſchriften davon herum, und bey unſerer Durchreiſe wurde eine derſelben vorgezeigt und geleſen. Da proſaiſcher ſowohl als poetiſcher Styl ein getreuer Dolmetſcher

*) Man ſieht was man ſehen will. Bekänntlich war die ganze Preußiſche Infanterie blau und die Kavallerie weiß gekleidet: Ein einziges Huſarenregiment, ſo wie die Feldjäger waren grün gekleidet. Und hierüber hätten ſich des Königs Nachbarn ärgern ſollen?

**) Unverſchämte Unwahrheit! Friedrich der Große wendete ſchon im J. 1763, Millionen an ſeine durch den Krieg ausgeſogene Länder.

metſcher des Verſtandes des Schreibers iſt, ſo ſetzen wir die Ueberſetzung dieſes Schreibens hieher.

„Meine geliebte Frau und mächtige Nachbarinn! Nach „den freundlichſten Grüßen thue ich Euch aufrichtigerweiſe „hiemit zu wiſſen was folgt:

„Es braucht nicht viel Erörterung daß der durch die „Schickung der Welt herbeygeführte Krieg uns Beide bey⸗„nahe aufgerieben hätte; indeſſen lehrt die Erfahrung, daß „der Menſch, der ſo vielfachen Schaden zuzufügen im Stan⸗„de iſt, auf der andern Seite ein Hülfsmittel zu großem „Nutzen und Vortheil abzugeben vermag. Ich bitte Euch „mir mit Freundſchaft zugethan zu ſeyn, und denjenigen „welche Euch wider mich aufreizen wollen kein Gehör zu „geben. Um Euch zu beweiſen, wie ernſt und feſt meine „Freundſchaft iſt, gedenke ich Euch nächſtens einen ſo wichti⸗„gen Dienſt zu leiſten, daß die davon hören und denſelben „ſehen werden, ganz erſtaunt, meinen aufrichtigen Geſinnun⸗„gen lauten Beyfall zurufen werden.“ *)

Als Probe ſeiner Poeſie wollen wir die folgende Ueber⸗ſetzung anführen. Ein Dichter und Philoſoph und alter Freund des Königs hatte ihm in der Abſicht guten Rath zu geben beyläufig ſo geſchrieben:

„Das Glück hat Sie zwar bisher begünſtigt, aber „nichts Ungewiſſeres als ſeine Launen, und nichts Gewöhn⸗

*) In Polen alſo hatte man einen ſolchen untergeſchobenen Brief erdacht, den Ahmed in ſeinem Geſandtſchaftsbericht zu überſetzen der Mühe werth hielt!

„ſicheres als daß daſſelbe Ihnen morgen den Rücken kehren „möge. Suchen Sie alſo, ſo lange Sie Sieger ſind, mit „Ihren Feinden Frieden zu ſchließen, und den erworbenen „Ruhm zu bewahren, was für Sie das Beſte iſt.“

Des Königs Antwort lautet beyläufig im folgenden Sinne;

„Mein Freund, wärſt du reich und freygebig, ſo wür„de man dich einen Verſchwender, wenn haushälteriſch, ei„nen Geizhals ſchelten, du mußt alſo ſehen, einen Mittel„weg zu halten zwiſchen beiden. In deiner gegenwärtigen „Lage biſt du weder ſo groß und mächtig, daß man ſich vor „dir fürchten, noch ſo klein und winzig, daß man deiner ſpot„ten dürfe. Wie ſteht es dir nun zu, in einer ſolchen Lage „zu blitzen und zu donnern, und deine Gränzen zu überſchrei„ten? allein man muß dich für entſchuldigt halten, weil du „nach deiner Einſicht urtheilſt. In der That wäre ich wie „du ein Philoſoph und ſchöner Geiſt, und hätte ich vor „allem eine geſunde Bruſt, ich riethe meinen Freunden gera„de ſo wie du. Allein da ich den Zügel meiner Plane be„ſtändig wider meine Feinde lenken und mein Seelengold auf „das Beſte des Staats verwenden muß, ſo kann ich dir un„möglich beyſtimmen. Mir und dir geht es wie dem Grie„chiſchen Alexander und einem ſeiner Günſtlinge. Man hatte „ihm einſt einen Menſchen, der Strafe oder wenigſtens Vor„würfe verdiente, vorgeführt; Alexander behandelte ihn mit „Güte und Schonung. Einer ſeiner Günſtlinge von unbe„fangenem Sinn ſagte ihm; Fürſt, wäre ich an deiner Stel„le, ich ſtrafte ihn; du haſt Recht, aber gerade, weil ich

„nicht

„nicht auf deiner Stelle bin, verzeihe ich ihm, antwortete „Alexander,“ *)

Beſchreibung von Brandenburg.

Ein länglichter Strich Landes von Süden gegen Norden gedehnt, gegen Süden von Oberſachſen, und gegen Norden von dem am Meere gelegenen Theile des Sächſiſchen Kreiſes, der Niederſachſen genannt wird, **) begränzt, ehemals ein Diſtrikt von Sachſen. Brandenburg heißt ſoviel als abgebrannte Stadt ***) und der Ort dieſes Namens liegt am Fluſſe Havel, der ſich in den bey Berlin vorbeyfließenden Fluß ergießt. ****)

Brandeuburg iſt eine kleine Stadt, ſechszehn Stunden weſtwärts von Berlin. Preußen beſitzt noch außerdem hie und da in Deutſchland einige abgeriſſene Stücke. Das eigentliche

*) Dieſe Poeſie ſcheint Ahmed auch bey der Durchreiſe durch Polen von ſehr unzuverläßiger Hand erhalten zu haben, ſo wie die Proſa. Vielleicht hat man ihm eine verpfuſchte Umſchreibung des ſchönen Gedichts des Königs an Voltaire gegeben.

Croiez moi, si jétais Voltaire, etc.

**) Geg n Norden liegt ja Pommern, welches zum Oberſächſiſchen Kreiſe gehört.

***) Welche Grille! Der Wendiſche Namen iſt Brennibor, bedeutend einen waldigten Ort.

****) Umgekehrt, die Spree ergießt ſich in die Havel.

gentliche Preußen dehnt ſich von Brandenburg zwey hundert Stunden oſtwärts aus, und gränzt an Polen; daran ſtößt Pommern, am baltiſchen Meere gelegen. Die Voraͤltern des Königs ſtanden vormals als Herzoge und Churfürſten unter dem Schutze des deutſchen Reichs. Während der Kriege, die vor beyläufig ſiebenzig Jahren zwiſchen Rußland und Schweden geführt wurden, miſchte ſich der Urgroßvater *) des gegenwärtigen Königs darin, und bemächtigte ſich ſowohl Preußens als des Königstitels. Um ſeine Herrſchaft zu erweitern, verwandte er viel Sorgfalt auf den Bau Berlins, **) das er zur Reſidenzſtadt erkohr. Der jetzige König, ein in der Geſchichte bewanderter, den Krieg nicht ſcheuender, und nach hohen Dingen ſtrebender Fürſt begnügte ſich nicht mit den Gränzen ſeines väterlichen Reiches, und da der Tod ſeines Vaters mit dem Tode Kaiſer Karl's des Sechſten zuſammentraf, ſo verſtand er ſich mit Frankreich, in der Abſicht ſich die Kaiſerkrone aufzuſetzen, ***) fiel in Schleſien ein, und entriß es bey dieſer Gelegenheit den Oeſtreichern. Schleſien, ein unverdaulicher Zankapfel, gab nach der Hand zwiſchen Oeſtreich und Preußen zu beſtändigen Kriegen, zur Verheerung Sachſens, und endlich zu einer Allianz zwiſchen Rußland

*) Sein Großvater erwarb den Königstitel, ohne an einem Kriege zwiſchen Rußland und Schweden Theil zu nehmen.

**) Dieſer erweiterte Bau Berlins erweiterte ja nicht die Herrſchaft K. Friedrichs I.

***) Dieß iſt nie die Abſicht K. Friedrichs II. geweſen.

land und Frankreich gegen Preußen Anlaß. Um ſich dawider zu vertheidigen iſt der König Tag und Nacht darauf bedacht, zahlreiche Heere in's Feld zu ſtellen, und gezwungen, immer auf Schleſiens Vertheidigung zu denken.

Schluß. *)

Denjenigen, welche den Verfaſſer tadeln mögten, daß er ſich mit dem Detail ſo vieler jetzt allgemein bekannter Dinge ſo lange aufgehalten habe, wird hiemit geantwortet, daß gewöhnlich nach zwanzig oder dreyßig Jahren, unter den Geſchäftsleuten eine Menge den Thatſachen widerſprechende Gerüchte im Umlauf geſetzt werden, und daß dann Leute von verbürgter Glaubwürdigkeit über dieſe Nachrichten ſo ſelten als der Stein der Weiſen oder der Vogel Phönix ſind.

Wir glauben daher, daß es Dank verdiene, von allen dieſen Begebenheiten, ſo lange die Feder läuft und der Augenblick günſtig iſt, eine umſtändliche und wahrhafte Beſchreibung zu geben.

---

*) Dieſer Schluß iſt nicht von den Geſandten Resmi Ahmed Efendi, ſondern von dem Verfaſſer der Reichschronik, Ahmed Waſſif Efendi, welcher den Geſandtſchaftsbericht ſeiner Chronik einverleibt hatte.

Bey dem Verleger ſind erſchienen:

M a t e r i a u x
pour servir
à l'histoire des années
1805, 1806 et 1807.
dédié
aux Prussiens
par
un ancien compatriote.
Nouvelle Edition.
in gr. 12. roh 1 thlr. geh. 1 thlr. 2 gr. in Pr. Kurrent.

M a t e r i a l i e n
zur
Geſchichte der Jahre
1805, 1806, 1807.
Seinen Landesleuten
zugeeignet
von
einem Preuſſen.
12. roh 1 thlr. 4 gr. geh. 1 thlr. 6 gr. Pr. Kurrent.

Des Herrn Geh. Rath Fr. von Bülow
B e m e r k u n g e n
veranlaßt
durch des
Herrn Hofrath Rehberg
Beurtheilung
der
Königlich Preußiſchen Staatsverwaltung
und
Staatsdienerſchaft.
in 8. roh 22 gr. geh. 1 thlr. in Pr. Kurrent.

Des Herrn Kriegsrath H. W. Heerwagen
A n l e i t u n g
zur richtigen Kenntniß
der
Preußiſchen Staatswirthſchaft.
Veranlaßt durch die Schrift
des
Herrn Hofraths Rehberg
zu Hannover:
Ueber die Staatsverwaltung deutſcher Länder und die Dienerſchaft der Regenten.
in 8. roh 1 thl. 6 gr. geh. 1 thlr. 8 gr. Pr. Kurrent.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ahmed Resm̄i Efendi

Des türkischen Gesandten Resmi Ahmet Efendi gesandtschaftliche Berichte von seinen Gesandtschaften in Wien 1757, und in Berlin im Jahre 1763

Berlin u.a. 1809

A.or. 6075
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00026698-1